

Walter Hilpert

* 12. 10. 1902 † 12. 4. 1977

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Maria Hilpert, geb. Mauthner

2057 Reinbek
Schmiedesberg
früher Memel II, Mühlenstorstraße 3

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 19. April 1977, um 14.30 Uhr in der Reinbeker Friedhofskapelle statt.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Paul Frentzel-Beyme

* 5. Juli 1897 † 13. April 1977

hat uns für immer verlassen.

In stiller Trauer:

Frida Frentzel-Beyme, geb. Schlepps
Johannes Frentzel-Beyme
Edith Frentzel-Beyme, geb. Wolters
Helga Low, geb. Frentzel-Beyme
Victor Low
Enkelkinder und Anverwandte

4050 Mönchengladbach 1, den 13. April 1977
Alleestraße 61

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 18. April 1977 um 11.00 Uhr auf dem Evgf. Friedhof Mönchengladbach, Viersener Straße, statt.

Aus einem Leben voller Liebe für uns, verschied am 8. April 1977 nach kurzer Krankheit plötzlich und unerwartet, meine liebe Frau, meine treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Omi

Frau Anna Pritz

verw. Aschmann

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer:

Bruno Pritz
Eva Schindler, geb. Aschmann
Werner Schindler
Brigitte Hübner, geb. Schindler
Heinz Hübner und Silvia
und alle Angehörigen

3412 Nörten - Hardenberg, Danziger Straße Nr. 11
früher Memel, Moltkestraße 2 c.

Die Beerdigung fand am 13. 4. 1977 auf dem neuen Waldfriedhof in Beverungen statt.

Vater, in deine Hände befehle ich
meinen Geist, du hast mich erlöst,
Herr, du treuer Gott.

Nach einem erfüllten Leben entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

Ewald Kalley

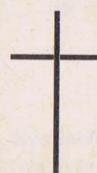
Er starb nach langer, schwerer Krankheit im 82. Lebensjahr.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir von ihm Abschied:

Martha Kalley, geb. Wallukat
Bernhard Kalley u. Frau Helene, geb. Schoiz
Max Szuks und Frau Christel, geb. Kalley
Alfred Neubacher u. Frau Hedwig, geb. Kalley
Klaus Sieben u. Frau Anneliese, geb. Kalley
Enkel, Urenkel und Anverwandte

4763 Ense-Lüttringen, Eichendorffring 9
(früher Saugen / Memelland), den 2. Mai 1977

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 6. Mai 1977, um 14 Uhr in der Friedhofskapelle Ense-Bremen statt



Still und einfach war Dein Leben,
Treu und fleißig Deine Hand,
Für die Deinen galt Dein Streben
Bis an Deines Grabes Rand

Fern der Heimat starb am Sonntag, 24. 4. 1977, unsere liebe und grenzenlos selbstlose Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Emma Kubutat

geb. Trumpa

im Alter von 70 Jahren.

In stiller Trauer:

Hugo Kubutat und Familie
Bernsteinstr. 6, 7505 Ettlingen - Schöllbronn
Horst Kubutat und Familie
Kastanienallee 16, 7500 Karlsruhe 21

Bernsteinstraße 6, 7505 Ettlingen - Schöllbronn/Schwarzwald
früher Gaidellen bzw. Trakseden, Krs. Heydekrug

Allen Freunden und Verwandten, die uns zu diesem schmerzlichen Ereignis ihre Anteilnahme bekundet haben, möchten wir recht herzlich danken.

Fern der Heimat muß ich Sterben, die ich doch so sehr geliebt. Doch ich bin dorthin gegangen, wo es keinen Schmerz mehr gibt

Plötzlich und unerwartet entschlief am 23. 4. 1977 mein lieber Mann, Bruder und Onkel.

Georg Kumschlies

im 66. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Gertrud Kumschlies, geb. Szardenings
und alle Angehörigen

7996 Meckenbeuren - Reute, Moostraße 6
früher Ostpreußen Gerngallen - Gedmin

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

T 4694 E

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. -
Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 6,00
DM. - Zu beziehen durch alle Postanstalten. -
Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt
nicht zu Ersatzansprüchen. - Für unverlangt ein-
gesandte Manuskripte wird keine Verantwortung
übernommen. - Verlagsort: Oldenburg (Oldb)



Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 70 Pf.,
Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. -
Anzeigenschluß 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für
die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht
übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort:
Oldenburg (Oldb) - Verlag Werbedruck Köhler
u. Foltmer, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14

128. Jahrgang

Oldenburg (Oldb) 20. Mai 1977

Nummer 5

21, 20, 30, 9, 10, 34 (7) 2

708 345 513 371 1814



Auf der Börsenbrücke

Unser Bild führt uns in das heutige Memel. Wir stehen auf der Börsenbrücke, die heute breiter ist und höher verläuft. Wir blicken in die Friedrich-Wilhelm-Straße hinein (heute Pergalés g-ve) und sehen hier ein fast unverändertes Bild. Die Gebäude an der Fischerstraße, Schuhstraße und Bäckerstraße bilden einen historischen Komplex, der zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt gehört. Links sieht man das Gebäude der alten Sparkasse, später Reisebüro und Wohnung des Oberbürgermeisters.

Eigenheimdarlehen für kinderreiche Spätaussiedlerfamilien

Zur Errichtung oder zum Erwerb von Eigenheimen für kinderreiche Familien von Aussiedlern und anderen Spätberechtigten stellt die Lastenausgleichsbank Darlehen aus Eigenmitteln zur Verfügung. Diese Darlehen sind nicht dazu bestimmt, öffentliche Förderungsmittel zu ersetzen, sie sollen vielmehr dort eingesetzt werden, wo nach Ausschöpfung aller öffentlichen Förderungsmöglichkeiten eine zusätzliche Finanzierungshilfe geboten erscheint. Ein Rechtsanspruch auf derartige Darlehen besteht nicht.

Für dieses Programm berechtigt sind nur Aussiedler, die nach dem 1. Januar 1970 in die Bundesrepublik Deutschland oder nach West-Berlin gekommen sind. Gefördert werden Familien von Aussiedlern mit 6 oder mehr Kindern, die mit ihren Eltern in häuslicher Gemeinschaft leben.

Die Darlehenshöhe kann bis zu 50 000 DM, in Ausnahmefällen bis zu 80 000 DM betragen. Die Darlehen sind unverzinslich. Sie können je nach Lage des Einzelfalles mit einer Laufzeit bis zu 25 Jahren — gegebenenfalls nach Freijahren — bei gleichbleibenden Tilgungsraten oder als Tilgungsstreckendarlehen mit einer Laufzeit bis zu 10 Jahren und Rückzahlung in einer

Summe am Ende der Laufzeit gewährt werden.

Die Darlehen sind an rangbereitetester Stelle grundpfandrechtlich abzusichern.

Die Einschaltung von Hausbanken wird im allgemeinen nicht notwendig sein. Soweit die Eigenheime im Trägerbau errichtet bzw. von Bauträgergesellschaften erworben werden, sollten die Anträge über die Bauträgergesellschaften an die Lastenausgleichsbank eingereicht werden. Die Bauträgergesellschaften sollten zum Vorhaben und zur Finanzierung Stellung nehmen, insbesondere auch dazu, ob alle in Betracht kommenden öffentlichen Förderungsmöglichkeiten voll ausgeschöpft wurden oder aus welchem Grund teilweise darauf verzichtet werden mußte. Sind keine Bauträger eingeschaltet, ist der Antrag direkt an die Lastenausgleichsbank, Lessingstr. 4, 5300 Bonn-Bad Godesberg zu richten. Die Anträge sollten Aufstellungen der Kosten und der Finanzierungsmittel mit Angabe der Konditionen, eine Übersicht über die aufzubringenden Zins- und Tilgungslasten und Angaben über das Familieneinkommen der zu Fördernden sowie eine Aufstellung der grundbuchlichen Belastungen und Angaben über den Wert des zu finanzierenden Objektes enthalten.

In Oeynhausen entsteht ein Brüsewitz-Zentrum

Mehr als 150 Persönlichkeiten, überwiegend aus der Bundes- und Landespolitik, haben einen Aufruf zur Schaffung eines Brüsewitz-Zentrums in Bad Oeynhausen unterzeichnet. Der Trägerverein soll am 18. Juni unter Leitung des Paneuropa-Union-Präsidenten, Dr. Otto von Habsburg gegründet werden.

In dem Aufruf wird an die Selbstverbrennung des evangelischen Pfarrers Oskar Brüsewitz am 18. August 1976 in der DDR-Kreisstadt Zeitz erinnert. „Es war ein Appell an die Jugend, die Oppositionellen im Kommunismus und die Kirche, ja an die westliche Öffentlichkeit, nicht weiter schweigend dem Unrecht und der Gewalt gegenüber zu verharren“, heißt es wörtlich.

Das Zentrum soll Verletzungen der Religionsfreiheit in der DDR publizieren, Hilfsaktionen durchführen, ein Facharchiv aufbauen und Dokumentationen herausgeben sowie Aussiedler und Flüchtlinge aus der DDR betreuen. Initiator ist Olaf Kappelt aus Bad Oeynhausen, Präsident des Bundes Mitteldeutscher Jugend.

Zu den Unterzeichnern des Aufrufs gehören vier CDU-Ministerpräsidenten, in großer Zahl Bundestags- und Landtagsabgeordnete der CDU und CSU dazu einige Theologen aus der evangelischen und der katholischen Kirche, unter ihnen Pfarrer Ernst Haesner aus Bad Oeynhausen, Pastor Jens Motschmann aus Itzehoe, Pfarrer Gerhard Pohl von der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin und Landeskirchenrat Dr. Gerhard Rödding aus Bielefeld.

Nach einer Information der FAZ haben sich zentrale Parteistellen der CDU von dem Vorhaben distanziert.

Der Freitod des evangelischen Pfarrers Oskar Brüsewitz aus Droßdorf-Rippicha im Kreis Zeitz hat nach Auffassung seiner Witwe unter anderem bewirkt, daß die Benachteiligung von Kindern christlicher Eltern durch DDR-Behörden teilweise aufgehoben wurden. In einem Gespräch mit westlichen Korrespondenten sagte Frau Brüsewitz, ihr seien mehrere Fälle bekannt, bei denen Pfarrerskindern trotz ursprünglicher Ablehnung gestattet worden sei, die zum Abitur führende erweiterte Oberschule zu besuchen. „Auf jeden Fall sind Erleichterungen entstanden für junge Christen“, betonte sie.

Frau Brüsewitz, die in der Verwaltung der Pfarrgemeinde Droßdorf tätig ist, berichtete, daß ihr noch immer zahlreiche Beweise der Sympathie und Anteilnahme für die Tat ihres Mannes zuzugingen. Bisher habe sie über 1000 Briefe aus allen Schichten der DDR-Bevölkerung erhalten. Kirchliche Kreise hätten immer wieder versichert, daß sie vom Zeugnis ihres Mannes aufgerüttelt worden seien und beschlossen hätten, künftig „mutiger zu bekennen“. Unter den Briefschreibern seien aber auch Marxisten und Atheisten gewesen, die ihren Respekt bekundet hätten. Auch habe sie Durchschläge von Zuschriften an SED-Zeitungen bekommen, in denen die Autoren gegen die

unsachliche Darstellung des Falles Brüsewitz in den DDR-Medien protestierten.

Nach Angaben von Frau Brüsewitz wird das Grab ihres Mannes von vielen auswärtigen Christen besucht. Auch an den Gottesdiensten der kleinen Pfarrgemeinde, die seelsorgerisch von Zeitz aus betreut wird, nehmen viele Gäste, unter ihnen Theologiestudenten aus Leipzig und Dresden, teil. Wie Frau Brüsewitz ferner berichtete, haben weder sie noch ihre beiden Töchter bisher Benachteiligungen durch staatliche Stellen zu spüren bekommen. Die Behörden verhielten sich korrekt.

Nach Beobachtungen von Dorfbewohnern müssen Besucher der Grabstätte von Pfarrer Brüsewitz jedoch damit rechnen, durch eine versteckte Kamera in einem Nachbarhaus fotografiert zu werden. Der Memelländer Oskar Brüsewitz hatte sich am 18. August vorigen Jahres auf dem Kirchplatz von Zeitz aus Protest gegen die Kirchenpolitik der SED mit Benzin übergossen und in Brand gesetzt. Vier Tage später war er an seinen schweren Verletzungen gestorben.

3 Millionen DM Ausgaben für Härteleistungen im Lastenausgleich

Die Ausgaben für Härteleistungen nach § 301 b des Lastenausgleichsgesetzes sind von Jahr zu Jahr gestiegen und werden auch weiterhin ansteigen. So wurde allein in den Monaten Januar und Februar 1977 weitaus mehr ausgegeben als etwa im Anlaufjahr 1974. Schon jetzt steht fest, daß 1977 die Ausgaben und Bewilligungen wesentlich über denen des Jahres 1976 liegen werden. Im März 1977 haben die Gesamtauszahlungen 3 Millionen DM überschritten. Die Gesamtzahl der positiven Entscheidungen stieg einschließlich der Abhilfefälle Ende Januar 1977 auf über 900 an. Besondere Bedeutung hat dabei die Sicherung der Altersversorgung. Zunehmendes Gewicht wird künftig auch die Darlehensgewährung gewinnen.

Eine Härteleistung nach § 301 b darf gewährt werden, wenn eine **außergewöhnliche Härte** vorliegt, die sich aus den Vorschriften der Lastenausgleichsgesetze ergibt. Die Nichtberücksichtigung im Lastenausgleich bei den regulären Leistungen ist für sich allein noch keine außergewöhnliche Härte. Wichtige Kriterien sind, wie die Schädigung das Lebensbild verschlechtert hat und in welchen ungünstigen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen sich der Geschädigte und seine Familie heute befinden.

Besondere Betreuung durch die Ausgleichsverwaltung im Rahmen ihrer Ermessensentscheidung über die Gewährung einer Härteleistung galt beispielsweise den Fällen unzureichender Alterssicherung bei sozialem Abstieg aufgrund der Schädigung oder als Folge des Scheiterns von Vorhaben, die der Existenzgründung, der Existenzfestigung und in Verbindung damit der späteren Alterssicherung dienen sollten. Geholfen wurde auch in Fällen, in denen Geschädigte sich in der Vergangenheit bei der Wahl zwischen Kriegsschadenrente als Basis ihrer Altersversorgung und der Auszahlung von Hauptentschädigung falsch entschieden haben und eine hinreichende Altersversorgung nicht erreicht haben.

Geschädigte, die glauben, daß in ihrem Fall eine solche außergewöhnliche Härte vorliegt und ihre bedrängte Lage darauf

Schwarzorter Bernstein in Göttinger Tresor

Weltberühmte Königsberger Bernsteinsammlung wieder aufgetaucht

Eine der berühmtesten Bernsteinsammlungen der Welt, die Sammlung des Geologischen Instituts der Universität Königsberg, von der bisher angenommen worden war, daß sie in den letzten Tagen des Zweiten Weltkriegs verloren ging, ist in Göttingen wieder aufgetaucht. Mit dieser sensationellen Entdeckung ist das Schicksal des zweiten der vier im Krieg unter mysteriösen Umständen aus Ostpreußen verschwundenen Bernsteinschatze geklärt: Die wiederentdeckte Sammlung, die jahrzehntelang unerkannt in einem Tresor des Geologischen Instituts in Göttingen gelegen hatte, besteht aus rund 1100 kostbaren Schnitzereien eines vor über 5000 Jahren im östlichen Ostseeraum lebenden steinzeitlichen Volkes. Die aus Bernstein geschnitzten Menschen und Tierfiguren, Schmuckstücke und Zierwaffen der sogenannten „Schwarzorter Kultur“ waren Ende des vergangenen Jahrhunderts bei der Bernsteinergewinnung von den ersten Dampfbaggern aus dem blauen Ton des Kurischen Haffes geborgen worden.

Bereits 1966 war in Istanbul in mehreren Kisten die unermeßlich wertvolle Sammlung der ostpreußischen Bernsteinmanufaktur des Preußag-Konzerns wiedergefunden worden. Sie war kurz vor Kriegsende auf „Renommierschau“ durch Europa am Bosphorus gestrandet. Von dem legendären „Bernsteinzimmer“ und der kostbaren Privatsammlung des Königsberger Kaufmanns Wallenrodt fehlt trotz intensivster Nachforschungen in Ost und West bisher jede Spur.

Die vor wenigen Tagen wiederentdeckte Urgeschichts-Bernsteinsammlung lag jahrzehntelang unerkannt zwischen rund 11 000 Bernsteinen der geologisch-paläontologischen Bernsteinsammlung der Universität Königsberg, die, das wußten jedoch nur wenige damit befaßte Wissenschaftler, in Göttingen liegt. Unter dieser Sammlung befindet sich der mit 3,8 Kilogramm wohl größte bisher gefundene Bernstein sowie Tausende vor rund 50 bis 60 Millionen Jahren von Harz eingeschlossenen Tiere und Pflanzen.

„Ich war völlig überrascht, als ich jetzt zum erstenmal über die Auffindung des Bernsteins informiert wurde“, erklärte der Direktor des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen, Professor Dr. Klaus Raddatz, in einem dpa-Gespräch. „Die Bedeutung ist sehr, sehr groß — eine vergleichbare Sammlung gibt es nicht.“

Auch einer der führenden Spezialisten für baltischen Bernstein, der Archäologe

3 Millionen DM Ausgaben für Härteleistungen im Lastenausgleich

beruht, daß ihnen nach den Vorschriften der Lastenausgleichsgesetze nicht geholfen werden kann, sollten sich an ihr örtlich zuständiges Ausgleichsamit mit der Bitte wenden, die Gewährung einer Härteleistung nach § 301 b LAG zu prüfen. Wenn die Ausgleichsämter nicht allein entscheiden können, aber eine Leistung in Betracht kommt, werden die Fälle dem Präsidenten des Bundesausgleichsamtes zur Entscheidung im Einzelfall vorgelegt.

Dr. Dietrich Bohnsack (Hamburg), reagierte auf die Nachricht vom Wiederauftauchen überrascht. „Das ist ja sagenhaft geradezu, wo denn, in Deutschland oder Rußland?“ Als er hörte, daß der Bernstein jahrzehntelang in Göttingen „geschlummert“ hatte, sagte er: „Das ist ja nicht zu fassen.“ Dr. Bohnsack hatte 1956 in der Zeitschrift „Documenta Archäologica“ 33 weniger bedeutende Bernsteinstücke beschrieben, von denen angenommen wurde, daß sie als einzige den Krieg überstanden hatten.

Sicher hätten die Funde noch viele Jahre unbeachtet im Geologischen Institut gelegen, wenn der Göttinger Urgeschichts-Student Sven Schütte nicht zufällig einen Wissenschaftler der Nachbardisziplin besucht hätte. Dabei wurden ihm „Urgeschichtsstücke“ gezeigt. „Ich dachte, ich fall vom Stuhl, da lagen die ganzen vermißten Schwarzorter Funde. Ich kannte sie genau aus der Literatur“, sagte Schütte.

Die genauen Hintergründe, wie die Königsberger Sammlung nach Göttingen gelangte, konnten noch nicht restlos geklärt werden: Fest steht bisher, das rund 100 000 Bernsteinstücke Ende 1944 „auf Grund der kriegsbedingten Gefahren“ in zwölf Kisten

verpackt von der „Albertina“ an die Göttinger Partneruniversität „Georgia-Augusta“ gesandt wurden. Dort kamen sie jedoch offiziell nie an. Die Kisten wurden in die Stollen eines niedersächsischen Bergwerkes gebracht, wo der Bernsteinschatz den Krieg unversehrt überstehen sollte.

Unterlagen des verstorbenen Königsberger Institutsdirektors Karl Andree, der nach 1945 als Dozent in Göttingen arbeitete, berichteten von einer „gewaltigen Explosion, nachfolgenden Bränden und Wassereintrüben“ in dem Bergwerk. Dabei sollte der überwiegende Teil des Bernsteins vernichtet worden sei. Unklar in dieser Schilderung ist, wie ausgerechnet die beiden Kisten, die die kostbaren Stücke enthielten, dennoch in die Universität Göttingen gelangten. In einem Bericht des Bergwerks-Experten Professor Dr. Ing. F. Franke vom August 1946 werden die Zerstörungen in dem Stollen bestätigt. Der Wissenschaftler war mit Genehmigung der britischen Militärbehörden mit einer Notförderung in das Bergwerk eingefahren und hatte eine Bergungsaktion der eingelagerten Restbestände vorgeschlagen. Das rasch ansteigende Wasser hätte die Bergung jedoch verhindert.

Nachdem das Göttinger Institut für Völkerrecht nach eingehenden Gesetzesstudien jetzt festgestellt hat, daß „Dritte“ keinen Rechtsanspruch auf den Bernsteinschatz haben, sollen die Kostbarkeiten nun nach über 30 Jahren erstmals in einer Ausstellung im Göttinger Museum der Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht werden.

Werner H. T. Fuhrmann

Königsberg 1977

Seit April 1946 nennen die Russen Königsberg Kaliningrad. Dieser Name tauchte vor einiger Zeit in der Presse auf, als dort mit deutscher Hilfe ein Atomkraftwerk gebaut werden sollte. Um dieses Projekt ist es inzwischen still geworden. Sven Ericksen, ein schwedischer Industrieller, besuchte vor kurzem die Stadt. Hier seine Eindrücke:

Es ist 21 Uhr. Die fast ausgestorbenen Straßen verraten nichts Außergewöhnliches. Nur die zu spätem Sonderdienst abkommandierten Polizisten mit dicken Pelzmützen, die fröstelnd-gelangweilt von einem Bein aufs andere treten, fallen auf. Durch die Dunkelheit huschen gelegentlich in dicke Wintermäntel verummte Menschen auf ein Gebäude zu, das eine orthodoxe Kirche beherbergt. Hier wird nach uraltem byzantischem Ritual zu später Stunde der Gottesdienst abgehalten. In dicken Filzstiefeln und in lange Mäntel gehüllt, die Kopftücher um die derben faltenreichen, in Andacht verlorenen Gesichter gebunden, bekreuzigen sie sich immer wieder, vorbeugen sich tief zum Altar und murmeln die sich endlos wiederholende Formel: „Gospodin, pomiluj nas!“ (Herr, sei uns gnädig!). Die orthodoxe Kirche lebt noch in Rußland, nicht nur in Kaliningrad.

Das war meine erste Begegnung mit Königsberg, das für 300 000 sowjetische Staatsbürger zur neuen Heimat geworden ist. Einer von ihnen ist Alexej Korolnik, 59, der aus Astrachan kommt. Er hat 1947 aus dem Schutt der zu fast 75 Prozent zerstörten Stadt seine erste Drehbank geborgen. Er hat geschuftet, am Anfang ohne viel Lohn, damit die Fabrik für Elektroschweißgeräte ihre Produktion aufnehmen konnte. Und wenn die schwere Schicht vorüber war und der Magen leer, ging obendrein noch, um nach Material (Eisen, Stahl) zu suchen, denn seine Stadt brauchte überhaupt alles,

und sie hatte doch nur eines: Schutt, 10 Millionen Kubikmeter Trümmerschutt. Heute hat er eine kleine Wohnung, Frau und zwei Kinder und verdient 260 Rubel monatlich. Und er will nicht mehr zurück nach Astrachan, das früher seine Heimat war.

300 000 Menschen (1939: 381 000 Deutsche) aus allen Teilen des russischen Reiches haben sich dort angesiedelt. Die Stadt wächst jährlich um etwa 15 000 neue Bürger. Sie leben in Häusern, die nicht anders aussehen als in Omsk, Tomsk oder Nowosibirsk. Deutsche sind hier nicht mehr anzutreffen. Der Wiederaufbau der Stadt ist nahezu abgeschlossen. Vor dem Stadttheater grüßt mit lateinischer und kyrillischer Schrift das Denkmal des Dichters Friedrich von Schiller — einziger Tribut an die deutsche Vergangenheit der Stadt, wenn man von der Kant-Gedenkta-

In der MD-Ausgabe April 1977 lag ein Prospekt des „EKAWERK“ bei, auf das wir heute noch nachträglich hinweisen möchten.

fel absieht. Wo einst der Dom stand, wird jetzt ein Park eröffnet, in dem viele exotische Bäume und Pflanzen zu bewundern sein werden. Entgegen der früheren Planung wurden die letzten Reste des Schlosses der preußischen Könige abgetragen. Bemühungen der sowjetischen Architekten und Künstler, das Schloß zu erhalten und zu restaurieren, hatte keinen Erfolg. Auf

dem freigewordenen Platz sind ein Staatszirkus, ein Parteihaus und eine Oper im Entstehen. In seiner alten Form erhalten ist der Hauptbahnhof, vor dem sich heute das Denkmal Michail Kalinins erhebt.

Wie leben die Menschen in Kaliningrad?

Der Traum vieler Russen ist das eigene Auto, aber bei einem Monatsverdienst von etwa 250 Rubel wird das kaum möglich sein. Ein Kleinwagen kostet etwa 4500 Rubel und ein größerer Wolga sogar das Doppelte. Mein russischer Begleiter hatte ausgerechnet, daß er für diesen Preis etwa 50 Jahre lang täglich mit einem Taxi zwischen seiner Wohnung und der sieben Kilometer entfernten Arbeitsstätte pendeln könnte. Außerdem dürfte er als Autofahrer keinen Alkohol trinken. Wer beispielsweise in einen schweren Unfall verwickelt ist, wird bis zur Klärung der Schuldfrage in Untersuchungshaft gesperrt. Dieses Risiko ist für den seinen Wodka über alles liebenden Russen viel zu hoch.

Als bedrückend empfinden vor allem junge Leute die triste Wohnungssituation. „Es gibt hier eine so lange Schlange für Wohnungen“, sagte Natascha, 22, Büroangestellte in einem Industriebetrieb. Es liegen zur Zeit 70 000 Anträge auf Zuteilung einer Wohnung vor. Natascha lebt mit Mann und Sohn bei den Schwiegereltern in einer engen Zweieinhalbzimmerwohnung. Sie fürchtet, daß „noch mehr als zehn Jahre“ vergehen, bis sie endlich in eigene vier Wände umziehen können. Die Wartezeit läßt sich nur dann „auf vielleicht vier Jahre“ verkürzen, wenn das Paar auf die staatliche Zuteilung verzichtet und dafür bei einer Wohnungsbaugenossenschaft für eine „Wohnung mit Selbstbeteiligung“ einzahlt. Rund sechs bis sieben Prozent des Wohnungsbaus werden von solchen Genossenschaften geleistet. Erstbeitrag für eine Zweizimmerwohnung: etwa 2800 Rubel. Der Rest von 3000 Rubel kann abgestottert werden. Aber Natascha und ihrem Mann fehlt das Geld: beide zusammen verdienen 270 Rubel im Monat.

In der Nähe des Zoologischen Gartens befinden sich zahlreiche Staatsläden, die durch ihre verzierten Glasschilder auffallen, auf denen in Goldaufschrift die Lebensmittel verzeichnet sind, die es im Laden meist nicht zu kaufen gibt. Sobald die Bevölkerung erfährt, daß neue Waren angekommen sind, bilden sich schon viele Stunden vor Geschäftsbeginn lange Schlangen. Die Mangelpsychose ist bei der Bevölkerung so tief verankert, daß bei Auftauchen von Gerüchten über eine etwaige Rubelabwertung auch die sonst nie an den Mann zu bringenden Ladenhüter in ganz wenigen Stunden ausverkauft werden. Die Kaliningrader behaupten sogar, daß der Staat diese Gerüchte nährt, um diese Waren loszuwerden.

Ein Beispiel aus dem Wirtschaftsleben der Stadt: Eine neue Energieanlage des Kohlenkraftwerkes ist fertig und wartet auf die Inbetriebnahme. Das Orchester spielt, es werden Reden gehalten, das rosafarbene Band wird durchgeschnitten. Die Turbine läuft an. Nur die Stromanzeigen bleiben ruhig, weil die Charkower Schwermaschinenfabrik den neuen 500 000-Kilowatt-Generator nicht geliefert hatte. Er war auf dem Versuchsstand ausgebrannt, nachdem fünf Jahre an der neuen Großmaschine gearbeitet worden war. Die Kaliningrader haben noch lange darüber gelächelt.

Das Gefühl, daß die Menschen hier ziemlich rechtlos sind, hat mich während des

ganzen Aufenthaltes nicht mehr losgelassen. Ein offenes Wort konnte man nur hören, wenn keiner dabei war, der anders dachte. Der ängstliche Blick nach allen Sei-

ten verrät viel über die Unfreiheit in diesem Lande. Die Devise vieler Russen lautet: „Arbeite, schweige und genieße trotzdem das Leben.“

„Deutsche Umschau“, 2/77

Martin Kawohl aus Deegeln

Es kommt selten vor, daß die sowjetlitauische Presse über die in der Heimat zurückgebliebenen Memelländer berichtet – wenn man von „Paradepferden“ wie der Schriftstellerin Eva Simonaitis aus Wannaggen absieht, die von der Partei wegen ihres Engagements für den Kommunismus anlässlich ihres achtzigsten Geburtstages hoch geehrt wurde.

Martin Kawohl aus Deegeln ist alles andere als ein solches Paradepferd. Er ist ein stiller, bescheidener Mensch, der nur dadurch die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit erregte, weil er sehr früh mit dem Photographieren begann und dadurch Kulturdokumente von hohem Wert schuf.

Kawohl besaß zu deutschen Zeiten ein beachtliches landwirtschaftliches Anwesen in Deegeln, das natürlich enteignet wurde. Berühmt war sein großer Obstgarten, an den sich eine Baumschule mit Tausenden von Setzlingen anschloß. Der harte Winter 1941/42 richtete wie im ganzen Memelland auch in seiner Baumschule große Schäden an, zeigte aber auch, welche Sorten dem harten Frost getrotzt hatten.

Der 1901 geborene Bauernjunge besuchte – nun folgen wir dem Bericht in „Gimtas Krastas“ – die Deegeler Volksschule und besaß einen großen Bildungsdrang. Das Lesematerial bestand vor allem aus den bekannten ostpreußischen Hauskalendern, aus dem Tilsiter „Keleiwis“, aus der „Lietuwiska Ceitunga“ und aus dem „Konservatywu draugystes laikas“. Zusammen mit dem „Dorfphilosophen“ Paura und der oben erwähnten Eva Simonaitis gründete er 1919 in Wannaggen einen kleinlitauischen Jugendverein „Egle“, in dem Lieder, Spiele und kleine Bühnenstücke gepflegt und Ausflüge unternommen wurden. Nach zehn Jahren – also 1929 etwa – hätte die „nationalistische Politik der litauischen Fa-

schisten“ diese und ähnliche Vereine unterdrückt.

Wir kennen Martin Kawohl als einen ehrlichen Mann, der solchen Unsinn keinem Reporter erzählen würde. Wir alle wissen, daß die Großlitauer alle kleinlitauischen Aktivitäten im Memelland mit Eifer förderten und für ihre Zwecke einzuspannen suchten. Hier liegt wohl der wirkliche Grund, warum Kawohl die „Egle“ eingehen ließ. Mit entscheidend war wohl auch, daß er zeitweilig nach Memel ging und als Angestellter bei einer Behörde arbeitete.

Als im Oktober 1944 die Russen ins Memelland eindringen, ging Kawohl wie alle seine Landsleute auf die Flucht. Bei Heydekrug wurde ihm der Weg in den Westen abgeschnitten, und er mußte – wie viele Einwohner des Kreises Memel – in seinen Heimatort zurückkehren. Nach sowjetischer Leseart klingt das so: „Beim Ausbruch des zweiten Weltkrieges kehrte er in das heimliche Deegeln zurück.“ Als Baumschulspezialist wurde er bald in der weiteren Umgebung bekannt, verstand er sich doch auf die Aufzucht junger Sämlinge, auf die Veredlung und den Schnitt der Bäume.

Was ihn aber berühmt machte, war die Tatsache, daß er 1914 von einem deutschen Soldaten für sein erspartes Taschengeld einen primitiven Photoapparat kaufte und fleißig durch die Jahrzehnte benutzte. Er knipste die Gesichter der Nachbarn, Hochzeiten und Begräbnisse, Erntefeste – und einen zufällig eingekehrten Schmuggler. Im Laufe der Jahre sammelten sich bei ihm Stapel von Abzügen, und nur mit großer Mühe gelang es ihm, über die Flucht einen – wenn auch unbedeutenden – Teil seiner Sammlung zu bewahren. Daher kommen nach Deegeln selbst aus Übersee Briefe von Memelländern, die von Martin Kawohl die Übersendung von Erinnerungsbildern erbitten ... al.



Heute in Sandkrug

Die Haffpromenade gleicht einem schlechten Landweg. Das Haffufer wurde mit Steinen und Wellenbrechern betoniert. Die Veranden und die Konzertmuschel des Kurgartens sind verschwunden. So sieht die heutige Wirklichkeit in Sandkrug aus!

Memel - ein litauischer Reiseführer

Der seit Jahren immer neu aufgelegte und in mehrere Sprachen übersetzte Reiseführer „Klaipėda“ von Venantas Butkus, im Wilnaer Verlag Mintis erscheinend, liegt uns nun in der Ausgabe des Jahres 1975 vor. Memel wird hier als die drittgrößte Stadt Litauens vorgestellt. Sie nimmt eine Fläche von 63 qkm ein, hat Straßen von einer Gesamtlänge von 157 km und Grünanlagen von 1054 ha.

Interessant ist es, die Auflage von 1975 mit der von 1972 zu vergleichen. Hinsichtlich des Litauereinfalls von 1923 heißt es in der deutschen Ausgabe von 1972: „Im Januar 1923 bemächtigte sich die damalige litauische Regierung der Herrschaft über Klaipėda.“ In der litauischen Ausgabe von 1975 schreibt Butkus: „Mit Zivilkleidern versehene Soldaten wurden am 6. Januar 1923 an die Grenze des Memellandes gebracht... Am 15. Januar marschierten die ‚Aufständischen‘ in Memel ein.“

Wir erfahren, daß die Batteriefabrik „Sirijs“ 1945 von Kowno nach Memel verlegt wurde und auf dem Gelände der Union-Fabrik eine Bleibe fand. Heute werden in der inzwischen restaurierten Werkanlage 20 Millionen Trockenelemente hergestellt. Die 1923 gegründete Textilfabrik mit den beiden Pferdchen als Zeichen, von sudeten-deutschen Fachleuten betrieben, beendete 1963 ihren Ausbau. 9000 t Baumwollstoffe verlassen jährlich das Werk. Die Strumpffabrik hat jetzt auch Herrenplüschsocken im Programm. Bei den 10 Millionen Socken, die jährlich hergestellt werden, herrschen nun die Kunstfasern vor. Zwei Brotfabriken haben einen täglichen Ausstoß von 50 t. Die Molkerei verlassen 100 t Milch und Milchprodukte. Die Aktienbrauerei feierte 1974 ihren 100. Geburtstag. Sie wurde 1969 – 1973 von Grund auf erneuert. Nach ihrem Rezept brauen alle litauischen Brauereien das Bier. Neuerdings wird pasteurisiertes Dauerbier hergestellt. Etwa zwanzig alkoholfreie Getränke sind ebenfalls im Programm. 25 t Karamellbonbons liefert die Fabrik „1. Mai“ täglich, sie heißen Nektun, Kiefer, Sandkrug und Klumpfuß.

Hinsichtlich der Dienstleistungen erfahren wir, daß die Schuhreparaturen vom Kombinat „Elch“ durchgeführt werden, nachdem es keine privaten Schuster mehr gibt. Das Kombinat „Rasa“ bietet chemische Reinigung. Das Kombinat „Schönheit“ kümmert sich um Friseurbetriebe und Fotoateliers. „Vilnis“ ruft man, wenn es im Haushalt Reparaturen gibt. In der Firma „Autoservice“ können zwanzig Autos zur gleichen Zeit repariert werden... Schließlich gibt es noch eine Großwäscherei für 5 t Wäsche und eine „Pirte“, also eine Badeanstalt, mit 110 Plätzen. 1974 hatte Memel 138 Läden, mehr als 100 Pavillons und Kioske, mehr als 200 Imbißstuben, Bufetts und Gaststätten. 1954 wurde der erste Selbstbedienungsladen für Lebensmittel eingerichtet. Heute arbeiten die meisten Memeler Läden nach diesem Prinzip. Die Kaufhäuser „Drachen“ und „Strand“ haben sich auf Herren- und Damenbekleidungs spezialisiert. In der Kownoer Straße gibt es mit „Kosmos“ den größten Lebensmittelladen der Stadt. Neue Einkaufszentren entstehen im Süden Memels in den neuen Stadtteilen Neringa und Pempeninken. Am Friedensprospekt ist das neue Restaurant „Kobold“ entstanden. In der Altstadt wurde die

originelle Einkehr „Seeschwalbe“ eröffnet. Schließlich sind noch das Restaurant auf dem Segelschiff „Meridian“ unweit der Bärenbrücke und das Kinder-Café „Zwei Hähnchen“ in der Alten-Sorgenstraße zu erwähnen. Sieben Buchhandlungen sind vorhanden. In der Zentralbuchhandlung in der Libauer Straße kann man auch deutsche und polnische Bücher bekommen. 107 Autobusse verkehren auf fünf städtischen Linien und befördern jährlich mehr als 63 Millionen Fahrgäste. 147 Taxi sind auf verschiedenen Standplätzen zu finden. Auch das Telefonnetz wird ausgebaut. Heute hat schon jeder 10. Memeler einen Fernsprechanschluß. Ein neues Telefon- und Telegrafennetz wurde in der Debrecener Straße gebaut.

Memel hat heute fünf Lichtspieltheater. „Leuchtturm“ und „Baltija“ (Capitol und Kammer) stammen noch aus unserer Zeit. Nach dem Krieg wurden „Aurora“ und „Vaiva“ (Licht) eröffnet, und 1975 entstand in der Libauer Straße ein Kino mit 600 Plätzen für Breitwandfilme unter dem Namen „Vaidila“ (Schauspieler). Von dem Sportplatz am Plantagenort wird gesagt, er bietet Platz für 12 000 Zuschauer; er heißt heute „Tannenberg“. Eine Auflage von 40 000 Exemplaren hat die Zeitung „Sowjet-Memel“, in der Rytas-Druckerei erscheinend.

Memels historische Sehenswürdigkeiten sind die Zitadelle und Reste der Bastionen auf dem Gelände der Baltischen Werft (13. – 18. Jh.), die Stadtbefestigungen am Aschhofwall und an der Mannheimer Straße. Weiter werden aufgeführt: Grab und Grabmal für die 1923 gefallenen Litauer (Stadt Friedhof, heute Mazvydas-Park), Haus Memelstraße 7, in dem 1924/25 die memelländischen Kommunisten tagten, Siegesdenkmal auf dem Hindenburgplatz. Architektonische Sehenswürdigkeiten sind in der Altstadt auf dem linken Dangeufer zwischen Haff und Aschhof (hier haben die



Im heutigen Memel

Links ein Blick aus dem heutigen Fischereihafen auf Ende Schmelz zur Nehrung hinüber, wo die weißen Sandberge auf der Höhe der Hirschwiese von Baggerarbeiten zeugen, die wohl dem neuen Yachthafen gelten. In der Mitte ein Blick in das Neubauviertel südlich des Steintors, wo sich in der „Straße der Pariser Kommune“ das Kino „Vaidila“ befindet. Rechts ein Blick in die Memeler Altstadt, in der das neue Restaurant „Zuvedra“ eröffnet wurde. Um welche Straße handelt es sich hier?

Achtung!

Liebe Landsleute!

Hinweis!

Zum Bundestreffen der Memelländer am 10./11. September 1977 in der Patenstadt Mannheim steht uns der gesamte Rosengarten am Wasserturm zur Verfügung.

Dieser erst vor drei Jahren nach einem langen Um- und Neubau als modernes Kongreßzentrum wieder in Betrieb genommene Gebäudekomplex bietet genügend räumliche Möglichkeiten zur Durchführung von Begegnungen Angehöriger der Schulen, Schulklassen, der Vereine und Organisationen aus unserer Heimat.

Nehmen Sie den **725. Geburtstag der Stadt Memel, der ältesten Stadt Ostpreußens**, zum Anlaß, um sich mit Ihren ehemaligen Schul-, Klassen- und Vereinskameraden sowie mit ehemaligen Arbeitskollegen innerhalb unserer memelländischen Familie zu treffen.

Im Mannheimer Rosengarten haben sie so die Gelegenheit, Ihre persönlichen Bekannten, die Sie vielleicht nach dem Kriege noch nicht wieder gesehen haben, zu begrüßen und auch an den Veranstaltungen dieser beiden Mannheimer Memelland-Tage teilzunehmen. Sicher findet sich von jeder dieser aufgeführten oder noch anderer Personengruppen jemand, der über unsere Heimatzeitung oder durch persönliche Anschreiben zu einem Treffen in Mannheim aufruft.

Wegen der Vorbereitung und Festlegung der einzelnen Treffpunkte wenden Sie sich bis **spätestens zum 15. August 1977** an Landsmann **Erich Lapins**, Aufackerstr. 2, 8103 Oberammergau, Tel.: 0 88 22 / 64 41.

Mit freundlichen Grüßen
in heimatlicher Verbundenheit

Ihr **H. Preuß**
(1. Vorsitzender der AdM)

Ruderer ihr Heim gefunden) übrig geblieben. In der Hohen Straße gibt es Fachwerkhäuser mit Walmdach und einen Fachwerk-speicher. In der Kirchen- und Ordonnanzstraße sind Wohnhäuser und Fachwerk-speicher aus dem 18. und 19. Jh. erhalten, in der Großen Wasserstraße ein Wohnhaus aus dem 18. Jh., an der Ecke Friedrich-Wilhelm-Bäckerstraße ist ein Komplex mit Wohnhäusern und Speichern aus dem 16. bis 19. Jh. stehen geblieben. Weiter werden

die Fischer-Skulptur vor dem ehemaligen Rathaus und die Donelaitis-Büste auf dem Turnplatz aufgeführt. Schließlich wird noch auf eine alte Linde an der Mingestraße (?) hingewiesen.

An wichtigen Adressen gibt es: Stadtkomitee der Kommunistischen Partei und der Jungkommunisten am Hindenburgplatz, Stadtverwaltung in der Alexanderstraße, Redaktion der Tageszeitung in der Schützenstraße, Flugscheine in der Wiesenstr.

se, Vorverkauf von Eisenbahnkarten in der Marktstraße, Reisebüro in der Luisenstraße, Einwohnermeldeamt und Polizei im Hochhaus in der Fischerstraße, Postamt unverändert in der Alexanderstraße, Fernamt in der Städt. Sparkasse; von den vier Apotheken befinden sich zwei in der Libauer Straße, eine in der Marktstraße und eine in der Südstadt. Das Kaufhaus F. Laß & Co. ist auf Frauenkleidung spezialisiert. Autoreparaturen werden an der Tilsiter Straße ausgeführt. Die Sparkasse befindet sich nun in der Marktstraße (Staatsbank); die Philharmonie in der Rumpischker Straße ist die enteignete katholische Kirche; Heimatmuseum in der Alexanderstraße, Volkskunstmuseum im Gemeindehaus St. Johannis auf dem Aschhofwall, Meeresmuseum in der Libauer Straße (wird nach Süderspitze verlegt), Bildergalerie in der Otto-Boettcher-Straße. An Hotels werden aufgeführt das Viktoria-Hotel in der Polangenstraße (Klaipėda), „Zur Ostbahn an der Ecke Moltkestraße (Baltija) und das Schützenhaus (Pamarys). Außer dem Restaurant im Viktoria-Hotel gibt es noch das „Neringa“ mit einer Nachtbar in der Tilsiter Straße. al.

Briefe aus der Heimat

Störche verschwinden durch Melioration

Aus dem Kreise Memel wird im März geschrieben: „Wir hatten in diesem Jahr einen kalten Winter mit viel Schnee und Kälte. Das Wild und die Vögel haben darunter gelitten. Bei uns waren drei Tonnen Kartoffeln und 3 Tonnen Futterrüben am Wald für die Wildfütterung eingekellert worden. Im Buttker und Scherner Wald wurden die Futterkrippen mit Heu gefüllt. Für den Staat mußte der Jagdclub Elche, Hirsche, Wildschweine, Rehe und Hasen schießen. Im Sommer sind die Hirsche gar nicht scheu. Wenn man durch den Wald geht, bleiben sie ruhig stehen und verfolgen uns mit ihren Augen. Dagegen verschwinden bei uns die Störche durch die Melioration. Es gibt hier heute weder Teiche noch Gräben, und so sieht man kaum einen Frosch und natürlich auch keine Störche. Memel ist sehr ausgebaut und reicht von Carlsberg bis Försterei. Niemand will mehr auf dem Lande wohnen, obwohl die Feldarbeiten durch Mährescher und andere Maschinen sehr erleichtert werden. Vor allem die jungen Leute streben alle in die Stadt.“

Drei Kastanienbäume . . .

Aus der Gegend Deegeln/Pöszeiten wird Anfang Januar 1977 geschrieben: Wir haben jetzt einen tiefen, kalten Winter mit sehr viel Schnee bekommen! Die Wege sind verstaubt. Wir haben Frost bis über 20 Grad. Vor ein paar Jahren wurden in unserer Umgebung große Bodenmeliorationsarbeiten ausgeführt; folgende Wirtschaften wurden abgebrochen: wo Marie Rugulies wohnte, Russlies, Karalus, Prüfert, Jakob, Rugalies, Klein, Wilhelm, Kurschat, Jockschies, Michel, Berte, Schmeil, Kausch, Klimkeit. Die Mauern, Steine und Bäume wurden tief in die Erde versenkt und begraben. Bloß, wo Bendigs wohnten, standen direkt am Wohnhaus drei schöne, große Kastanienbäume. Diese wurden stehengelassen und erinnern uns traurig an die einstmalig gewesene schöne Zeit. Allerdings liefert der dranierte Boden bedeutend bessere Erträge“

Grete, du hast dich verlaufen . . .

Eine Pfingstgeschichte von Daniel Mantwill

„Die Stradasche rennt jeden Sonntag so eifrig inne Kirch, als ob sie sich innem Pfarrer verliebt hat“, bemerkte Frau Milkeireit am Pfingstmontag beiläufig zu ihrem Mann. „Gestern inne Kirch und heute all wieder . . .“

Aber Frau Strasda ging an diesem Pfingstmontag nicht nur in den Gottesdienst, sondern hinterher auch noch in die Sakristei, um den Pfarrer unter vier Augen zu sprechen.

„Herr Pfarrer“, begann sie, und das Herz klopfte ihr bis zum Hals vor Aufregung, „Herr Pfarrer, nu sind Sie all fünf Jahre in unserer Gemeinde, aber zu Hause besucht haben Sie uns noch nich.“

„Was soll ich dazu sagen“, erwiderte der Pfarrer. „Sie haben ja Recht, aber unser Kirchspiel hat zwölf Dörfer. Bedenken Sie die weiten Wege! Das kann schon Jahre dauern, bis man bei allen gewesen ist. Meist reicht es nur zu Krankenbesuchen, zum Trost für Sterbende. Ich habe schon meine liebe Not, auf allen Hochzeiten und Kindstaufen zu Gast zu sein, von den Einsegnungen ganz zu schweigen. Aber wenn Sie mich so ansprechen, will ich nachhaken, was ich bisher versäumt habe. Ich komme auch zu Ihnen — sobald es sich machen läßt!“

„Ich freue mich schon auf Ihren Besuch, Herr Pfarrer! Wie wäre es morgen? Wir haben Drittfeiertag!“

Der Pfarrer schüttelte den Kopf: „Haben Sie nicht gehört, wie ich abgekündigt habe, daß morgen das Missionsfest im Bismarker Wald ist? Aber sagen wir mal — wenn es Ihnen recht ist: Donnerstag nächster Woche, wenn keine Amtshandlung dazwischenkommt.“

Frau Strasda strahlte. Sie hatte erreicht, was sie wollte: gesellschaftlichen Umgang mit dem Herrn Pfarrer! „Mir ist der Donnerstag recht, Herr Pfarrer! Wir freuen uns auf Ihren Besuch!“

„Und schönen Gruß an Ihren Mann, Frau Strasda!“

Am nächsten Sonntagmorgen porrte Frau Strasda ihren Mann: „Du mußt dich auch mal wieder in der Kirche zeigen. Pfingsten warst all nicht drin. Heute kommst mir auf alle Fälle mit!“

Strada zog ein Gesicht: „Warum, Gretche?“

„Weil der Pfarrer am Donnerstag auf Besuch zu uns kommt. Da mußt doch wissen, was er gepredigt hat. Übrigens hat er dich grüßen lassen. Hätt ich dir all am Montag sagen können.“

„Nun sag mal, Grete, wie is es bloß dazu gekommen?“

„Da is nuscht viel zu erklären. Ich hab den Pfarrer eingeladen.“

„Eingeladen? Grete! Hast du dich da nich verlaufen?“

„Laß mich man machen“, antwortete sie schnippisch.

LIEBE MD-LESER !

Da die Firma Werbedruck Köhler u. Foltmer vom 4. bis 16. Juli 1977 Betriebsferien macht, kann die Juliausgabe des MD erst Ende Juli erscheinen. Wir bitten um Ihr Verständnis

Verlag und Schriftleitung des „Memeler Dampfboot“.

Am Donnerstagvormittag, als Strasda nach getaner Arbeit vom Feld kam, ging er wie gewohnt in die Küche, wo seine Frau mit dem Essen auf ihn wartete.

„Huck dich all hin“, sagte sie geschäftig und rührte weiter im Kuchenteig.

„Kuchen, mitten inne Woch“, verwunderte sich der Bauer.

„Das verstehst du nich“, antwortet sie wichtiguerisch.



Die Memeler Stadtbücherei

Das schöne Patrizierhaus der Familie Gerlach beherbergt auch heute noch die Stadtbibliothek. Rechts daneben der Eingang zum Kino „Capitol“, das auch heute noch in Betrieb ist

hätten. So beschloß sie, erneut die Initiative zu ergreifen. Man durfte die Hände nicht in den Schoß legen, man mußte seines eigenen Glückes Schmied sein. So begab sie sich nach dem Adventgottesdienst erneut in die Sakristei, um den einmal herbeigeführten Kontakt nicht einrostet zu lassen. „Wie wär es, Herr Pfarrer? Es is Neunaugenzeit — und geschlachtet haben wir auch!“

Ganz wohl war ihr nicht, als sie ihrem Mann gestand, sie haben den Pfarrer wieder mal eingeladen, und er habe zugesagt. Aber der Bauer trug die Launen seiner Frau mit Fassung: Er sagte bloß: „Muß uns der Pfarrer diesmal helfen, unsere Neunaugen und Würste zu essen? Schaffen wir das nich allein, Gretche?“

„Das verstehst du nich“, antwortet sie wichtiguerisch.

lacht. Erstaunen gab es, daß der Besuch im Pfarrhaus von so kurzer Dauer gewesen war.

„Nu erzähl uns doch, wie dort gewesen ist bei die Pfarrers!“

„Wie soll gewesen sein? Die Pfarrersfrau war sehr nett zu mir!“ Und ihr schossen die blanken Tränen in die Augen.

„Gewiß, gewiß“, sagte Strasda beruhigend, „warum auch nicht. Wir sind zum

Pfarrer ja auch nett gewesen. Aber ich hab dir doch schon mal gesagt, daß du dich verlaufen hast. Komm, setz dich lieber zu deinesgleichen.“

Hat die Geschichte eine Moral? Vielleicht gar keine so schlechte! Auch der Pfarrer bewirtet gern Gäste — am Tisch des Herrn beim Abendmahl. Bei des Pfarrers Frau gibt es dagegen nur Kaffee und Kuchen.

Donna Elvira auf dem Memeler Jahrmarkt

Eine Woche nach Pfingsten gab es zu Hause einen Heidenspaß, den Memeler Jahrmarkt. Mit Freunden und Bekannten zogen wir am Abend zum Rummelplatz. Zuerst wurde flaniert und poussiert, wobei wir als wohlzogene junge Herren den Konfettisegen nur als leichten Regen auf die Damen hernieder rieseln ließen. Ganz anders die Schmelzer und Bommelsvitter Bowkes! Die nahmen immer gleich eine ganze Handvoll von den staubigen Papierschnitzeln und fuhren damit den Mädchen über das Gesicht und den Mund. Die armen Dingerchen prusteten, schnauften und spuckten, da sie sich gegen die stämmigen Burschen nicht zur Wehr setzen konnten.

Da bei „Geyers internationaler Abnormitätenschau“ der Ausschreier mit seiner grell tönenden Glocke die Leute zum Zuhören um sich scharte, blieben auch wir stehen, um seiner krächzenden Stimme zu lauschen:

„Hereinspaziert, die Damens und Herrens! Gleich ist Anfang und Beginn unserer einmaligen Galaabendvorstellung!“

In unserer ersten Abteilung zeigen wir Ihnen Donna Elvira, das dickste Mädchen der Welt mit einem Lebendgewicht von 350 Pfund ohne Kledage.

In der zweiten Abteilung stellen wir Ihnen Miss Azuro vor. Ihr Körper ist von Kopf bis Fuß in herrlich leuchtenden Farben tätowiert. Was hat das reizende Mädchen leiden müssen, als der Künstler zwischen ihren wogenden Busen einen schlafenden Kaiser naturgetreu hineingestochen hat. Rückwärts zeigt die Dame ihnen zwischen den Schultern eine herrliche Dreimastbark auf wogender See. Weiter unten werden Sie dann eine Katze sehen, die eine Maus verfolgt. Allerdings ist von dem Mäuschen nur der Schwanz sichtbar, denn alles übrige ist bereits im rettenden Loch verschwunden.

In der dritten Abteilung erleben Sie dann Anastasia, die schöne Russin, die Dame ohne Unterleib. Bis zum Bauchnabel alles vollständig normal und dann auf einmal nichts mehr. Meine Damen und Herren, das ist die Sensation unseres Jahrhunderts, so etwas muß jeder gesehen, jeder bewundert haben.

In der vierten und letzten Abteilung unserer großen Abnormitätenschau stellen wir Ihnen Monsieur Jacques, den größten Entfesselungskünstler aller Zeiten vor. Sie selbst können auf die Bühne gehen und mit dieser 20 Meter langen Eisenkette den Künstler fesseln. Sie können die Kette über seinen Rücken ziehen, durch die Beine, ganz wie Sie wollen, und zum Schluß sichern Sie dann die Kette mit diesem Schloß. Wenn es einem von den Herrschaften gelingt, Monsieur Jacques so zu fesseln, daß er sich nicht befreien kann, dann zahlt die Direktion unseres Etablissements Ihnen ganze 500 Mark auf den Tisch des Hauses. Diese einmalige Schau kostet Sie heute keine 2, keine 1 Mark, sondern nur

ganze 50 Pfennig auf allen Plätzen unseres Theaters. Und nun hereinspaziert, meine Damen und Herren, denn gleich ist Anfang und Beginn der großen Abendvorstellung!“

Na, so etwas konnten wir uns doch nicht entgehen lassen, so etwas mußte man doch gesehen haben. Also hineinspaziert! Voran unser Hans mit Monokel und Kreisäge, dem Harald Lloyd ähnlich, machte er Witze, pflaumte herum, so daß wir uns bis zum Beginn der Vorstellung herrlich amüsierten.

Und dann ging's los! Am meisten bewunderten wir die Dickmamsell, die ihren Körper, von rosa Chiffon umhüllt, mühsam auf zwei zusammengestellten Stühlen plazierte. So was gibt's doch nicht! Später hörten wir, daß ein paar Bowkes mit einer Stricknadel ihr einige Stiche in die strammen Waden versetzt haben sollen, worauf es dann „pfft“ gemacht habe und die aufgeblasenen Beine auf ihr normales Maß zusammengeschrumpft sein sollen. Nachgeprüft haben wir die Sache nicht. Aber Tatsache war, daß Donna Elvira in den nächsten Tagen nicht auftrat.

In jenen Tagen hatte Memel noch kein Kino, und so war es für uns immer interessant, Beeses Kinomatographentheater zu besuchen. Der Besitzer muß schon damals ein cleverer Geschäftsmann gewesen sein,



Auf dem Memeler Markt

Irgendwo am Rande des Memeler Marktes entstand einst dieser Schnappschuß, der voller wehmütiger Erinnerungen steckt. Der Schameit, der inmitten seiner Klumpen, Mangelhölzer und Kinderspielzeuge sitzt, ein Heimwerker der Bänke, Fußbänke und Schemel verkauft, ein anderer, der die runden Weidenkörbe geflochten hat, dazu das Marktpublikum in unverwechselbarem Aufzug — das war der Zauber des Memeler Wochenmarktes!
Aufn.: A. Neubert

denn ich besinne mich, daß er einmal in seinem Programm einen Kurzfilm „Memel verkehrt“ zeigte. Es war ein Reklamefilm für die Memeler Firmen. Mit Erstaunen sahen wir, daß unser Schukat auf dem Kutschbock unseres Tafelwagens mit dem Schild „Pierach, Kundt & Co“ unseren Grauschimmel Max rückwärts durch Memels Straßen lenkte.

Den Abschluß des Jahrmarktsbummel bildete meistens eine Fahrt mit der Achterbahn. Einmal saß in unserem Wagen ein junges Mädchen, adrett in einem blütenweißen Kleid. Als wir ausstiegen, blieb sie sitzen und fuhr eine Runde um die andere. Die Sache kam uns nicht geheuer vor, und so warteten wir die Entwicklung der Sache ab. Um 22 Uhr war Rummelschluß, und so mußte die Holde sich endlich bequemen, der Achterbahn zu entsteigen. Da sahen wir die Bescherung! Schon bei der ersten Fahrt war ihr der Schreck in die Höschen gefahren und hatte sich als großer brauner Fleck auf dem hellen Kleid abgezeichnet. Um im Dunkeln zu verschwinden, hatte sie eine Fahrt nach der anderen bezahlt, nur, um nicht ausgelacht zu werden.

Auf einem dieser Jahrmärkte hatte sich die Tante Lina, die Schwester unserer Mutter, vom „billigen Jakob“ einen „Nello-Apparat“ andrehen lassen. Nach der Beschreibung sollte das Ding hinten eingeführt werden, damit die entweichenden Winde, je nach Einstellung des Apparates, mit der Melodie „Was blasen die Trompeten, Husaren heraus“ mit Nelkenduft oder „Durch diese hohle Gasse muß er kommen“ mit Veilchenduft entströmen konnten. Ich weiß nicht, ob die Tante Lina den Apparat ausprobiert hat. Jedenfalls übergab sie ihn uns mit den Worten: „Dieser elende Betrüger nimmt einem für so einen Blödsinn noch Geld ab.“ Wir stellten fest, daß es ein ganz gewöhnliches Pfeifchen war, und lachten herzlich, denn Schadenfreude ist ja seit altersher die schönste Freude.

Dies alles und noch mehr konnte man auf unserem Memeler Jahrmarkt erleben.

Richard Pierach

Tante Malchen aus Darguszen †

Die Vertreibung hat für uns bis zum heutigen Tag Probleme gebracht, die sich als unlösbar erweisen. Da ist die Sache mit dem Sterben. Wie viele alte Menschen bleiben einsam und allein, die in der Heimat ihren festen Platz in der Gemeinschaft hatten. Zu Hause war auch für unsere Alten gesorgt. Selbst wenn sie ohne Angehörige waren, gehörten sie in eine fest gefügte Dorf- oder Hausgemeinschaft hinein. Selbst die alten Fräuleins, die ledigen Tanten hatten ihre Funktion in der Verwandt- und Nachbarschaft und brauchten sich nicht überflüssig zu fühlen.

Durch die Vertreibung sind die Gemeinschaften, in die auch die einsamen Alten gebettet waren, zerschlagen worden. Was wird heute mit einer Witwe, die es als einzige Memelländerin in ein Dorf im Schwarzwald oder im Erzgebirge verschlagen hat? Wer kümmert sich um sie, wenn die Beine nicht mehr so richtig wollen? Wem kann sie sich in ihrer Einsamkeit anvertrauen? Wer wird ihr die Augen zudrücken, wenn ihr letztes Stündchen geschlagen hat?

Deshalb muß hier von Tante Malchen aus Darguszen erzählt werden, von der Gastwirtin Amalie Petereit, die auf der Flucht nach Hartha in Sachsen gekommen war. Als die zunehmende Verkalkung sie immer häufiger werden ließ, wehrte sie sich dennoch mit Händen und Füßen gegen ein Alters- oder Pflegeheim. Sie war ein Lebenlang an Selbstständigkeit gewöhnt gewesen, sie hatte auch harte Arbeit nicht gescheut. Nun wollte sie sich nicht in Abhängigkeit begeben. Sie stellte sich in ihrer Ernährung und Lebensweise vollkommen auf die Weisungen des Arztes ein, um noch möglichst lange in der kleinen eigenen Wohnung auszuhalten, die von soviel preußischer Ordnung und von gutem memelländischem Geschmack zeugte. Gern hätte sie den Rat und die Hilfe von Verwandten gehabt, als sie ihr Leben zu Ende gehen fühlte. Aber die einzige Verwandte, die sie noch besaß, eine Nichte ihres Mannes, wohnte in Hamburg und hatte mit eigenen Problemen genug zu tun.

So mußte sie alles selbst für ihren Heimgang richten. Die Spargroschen für ein würdiges christliches Begräbnis lagen bereit. Sie schrieb alles genau nieder, wie sie es haben wollte: einen „Rittersarg“, also einen schlichten Eichensarg, den Text der Trauerkarten, für die sie ebenfalls Geld zurückgelegt hatte, eine Adressenliste, an die diese Karten geschickt werden sollten, das Telegramm an die Hamburger Nichte, die Kleidung für den letzten Weg.

Vor zwei Monaten war es dann soweit. Der Arzt verfügte ihre Einweisung in eine Klinik. In ihrem kleinen Handgepäck, das sie mitnahm, befanden sich ihr Gesangsbuch und das Riesenschlüsselbund ihrer Gastwirtschaft in Darguszen.

„Tante Malchen“, was willst du mit den vielen Schlüsseln“, fragten die Schwestern.

„Die nehme ich mit auf meine letzte Fahrt! Wenn ich angekommen bin, fahre ich sofort nach Hause, und dann schließe ich alles auf und mache Ordnung!“

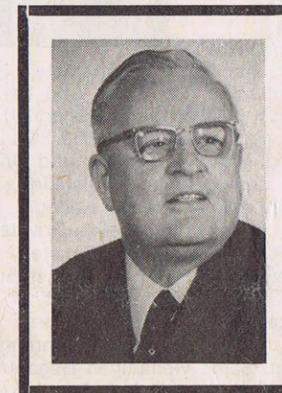
Ihre Gedanken waren in den letzten Wochen öfter als je im Memelland. Einmal noch in Darguszen sein! Einmal alles wiedersehen können! Aber auch die ewige Heimat vergaß sie nicht:

Das Vaterhaus ist immer nah,
wie wechselhaft auch unsre Lose.
Es bleibt das Kreuz auf Golgatha
Heimat für Heimatlose...

Als sie ihre Augen für immer geschlossen hatte, wurde ihr Wunsch erfüllt: die großen und kleinen Schlüssel ihrer Gastwirtschaft kamen mit in den Sarg. Gesorgt hatte dafür eine treue Memelländerin, die sich aus reiner heimatlicher Verbundenheit um Tante Malchen gekümmert hatte, obwohl sie berufstätig ist und eine eigene Familie zu versorgen hat. Sie sorgte auch für das Begräbnis, für die Trauerkarten, das Telegramm nach Hamburg und endlich



Walter Hilpert
gestorben



Mit Walter Hilpert, der am 12. April in Hamburg starb, ist wieder einer von den Männern von uns gegangen, die ein ganzes Leben lang für die Heimat gearbeitet haben.

Im Memeler Stadtteil Schmelz am 12. 1902 als Sproß einer alteingesessenen Memeler Familie geboren, finden wir Walter Hilpert Anfang der zwanziger Jahre im Vorstand des Deutsch-Natoinalen Handlungsgeliefenverbandes. 1924 zählt er zu den Mitbegründern der Spielvereinigung Memel. 1926 verließ er, nachdem er für Deutschland optiert hatte, seine Heimat und fand in Hamburg als Verwaltungsangestellter des Öffentlichen Dienstes sein Auskommen. Bald trat er hier dem Bund Heimat-treuer Ost- und Westpreußen und dem Memellandbund unter Frau Brönnner-Höpner bei. Schon damals begann er, wohl begründet durch seine Verbundenheit mit der Heimat, Schrifttum des Memellandes und Ostpreußens zu sammeln. Doch die Bombennächte des zweiten Weltkrieges vernichteten sein Sammlerwerk, das immerhin schon über 300 Bücher umfaßte, nicht gerechnet zahllose Zeitungen, Zeitungsausschnitte, Prospekte, Landkarten und Fotografien.

1941 heiratete er seine Frau Maria, geb. Mauthner, aus Graz und war von 1943 bis zum Kriegsende Soldat. Nach seiner Entlassung zog er zu seiner inzwischen in Reinbek bei Hamburg lebenden Frau, um von dort aus an der Betreuung von Flüchtlingen und Heimatvertriebenen mitzuarbeiten,

die Auflösung des kleinen Haushalts. Aus Hamburg war am Abend des Begräbnistages übrigens ein Antworttelegramm gekommen: „Kann wegen Krankheit nicht kommen!“

Warum wir das so ausführlich berichten? Weil vielleicht in Ihrer Nähe, liebe Leserin, lieber Leser, eine ähnliche Tante Malchen aus dem Memelland lebt, die niemand hat, der sich um sie kümmert, und die sich über ein bißchen Anteilnahme und Hilfe und Zuspruch freuen würde. Und wenn es nur eine Adresse und eine Fernsprechnummer ist, an die sie sich im Notfall wenden kann.
Hak.

ten, die in den Wentorfer Kasernen untergebracht waren. Schließlich war er ab 1951 bis zu seiner Pensionierung als Verwaltungsangestellter des Pharmazeutischen Instituts der Universität Hamburg im Reinbeker Schloß tätig.

Wen nimmt es wunder, daß er, kaum in Reinbek ansässig, wieder daran ging, heimatisches Schrifttum aus dem Memelland und Ostpreußen zu sammeln. Was aber vor allem erstaunlich und bewundernswert ist, war sein Verzicht auf viele private Annehmlichkeiten zugunsten seiner Sammlertätigkeit und das Verständnis seiner Frau für seine Art zu leben.

Er unternahm Reisen in die verschiedensten Teile der Bundesrepublik, war zeitweise Mitarbeiter der Ostakademie Lüneburg, trat dem Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen bei und besuchte fast alle großen Memeltreffen an den verschiedensten Orten. Er erreichte nach zähen Verhandlungen die Patenschaft des VfR Mannheim für die Spielvereinigung Memel. Er organisierte die Fußball-Traditionsspiele zwischen der Spielvereinigung Memel und dem VfR Mannheim anlässlich der großen Mannheimer Memeltreffen. Wie viele einzelne Heimatfreunde hat er wohl besucht, wie viele befragt oder beraten, wie viele Aufsätze für die Heimatzeitung verfaßt, wie viele Anfragen beantwortet, wie viele Briefe geschrieben, wie viele Stunden, Tage und Nächte gearbeitet, wie viele Jahre seiner Passion, seinem Archiv, seinem Lebenswerk geopfert!

Und dennoch blieb Walter Hilpert stets sich selbst treu. Nie war er ein Mann der großen Worte; ihm war die stille Tat genug. Wacher Verstand, sprühendes Temperament, leidenschaftlicher Einsatz, zähe Beharrlichkeit — aber auch wortkarge Zu-neigung und kritische Freundschafft, das alles zeichnete sein Wesen aus, das alles war Walter Hilpert.

Heute ist sein Lebenswerk, das Memelland- und Ostpreußenarchiv, die größte und inhaltsreichste Privatsammlung unseres heimatischen Schrifttums, und in diesem Archiv lebt Walter Hilpert weiter. Er hat sich um seine Heimat, das Memelland und Ostpreußen, verdient gemacht. Für Walter Hilpert scheint das Wort Theodor Fontanes zu gelten: „Der ist in tiefster Seele treu, wer die Heimat liebt wie du!“

In stiller Verehrung und Trauer verneigten sich an seinem Sarge bei der Trauerfeier am 19. April neben einer großen Anzahl von Freunden und Bekannten Vertreter der AdM, der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in Reinbek, des Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreußen, der Akademie Lüneburg und der Traditionsgemeinschaft der Spielvereinigung Memel.

Ehre seinem Andenken!

Wir haben wieder eine Hundertjährige

Nur wenigen Menschen ist es vergönnt, hundert Jahre alt zu werden. Auch im Memelland, dessen Bewohner bei harter Arbeit ein gesundes Leben führten, waren die Hundertjährigen nicht häufig. Umso mehr freuen wir uns, daß wir wieder eine Hundertjährige in unseren Reihen haben. Es ist Ertrute Aschmutat, geb. Dovidait, aus Groß-Grabuppen, Kr. Heydekrug. Sie wurde am 28. April 1877 geboren und hatte zwei Brüder und fünf Schwestern, wie das damals auf dem Lande gar nicht selten war. 1898 heiratete sie Christoph Aschmutat, dem sie in vierzigjähriger Ehe verbunden war. Er starb als 67jähriger, und als sie auf die Flucht ging, mußte sie sein Grab in der Heimat zurücklassen. Das Ehepaar bewirtschaftete einen 110 Morgen großen Hof in Jugnaten, Kr. Heydekrug. Alleingeblieden, mußte sie den Besitz 1938 verkaufen und zog sich auf ihr Altenteil zurück. Der neue Hofbesitzer stellte ihr oft Pferd und Wagen für Besuchsfahrten zur Verfügung.

Als sie im Oktober 1944 die Heimat für immer verlassen mußte, kam sie auf dem Treck bis Pillau, wo Wagen und Pferd für den Volkssturm zurückblieben. Sie selbst gelangte heil nach dem Westen und fand über den DRK-Suchdienst bald auch Kontakt mit ihren Kindern. Drei Söhne wohnen in Burgdorf, bei Köln und in der Ostzone, eine Tochter in Recklinghausen. Die Jubilarin lebt bei ihrem Sohn Richard in Burgdorf, Gartenstr. 30. Trotz ihres Alters möchte sie sich die Selbstständigkeit bewahren. Ihre kleine Wohnung hält sie selbst sauber. Sie kocht sich auch selbst das Mittagessen, geht zum Einkaufen und holt noch persönlich ihre Rente ab.

„Ich bin es von Jugend an gewöhnt, hart zu arbeiten, denn auf einem Bauernhof muß auch die Frau mit zupacken können“, erklärt sie. Als sie ein Reporter der „Hannoverschen Allgemeinen“ besuchte, erzählte sie, sie habe noch am Vortage Holz gehackt, aber in ihrem Alter gehe das nicht mehr so, wie man das gern möchte...

Wenn sie ins Erzählen kommt, dann schwärmt sie von der Schönheit des Memellandes, dann weiß sie noch Einzelheiten über den schweren Stand der Landwirtschaft zur Litauerzeit, dann gehen ihre Gedanken bis in die Kindheit zurück, als sie bei ihrer Mutter noch Spinnen und Weben

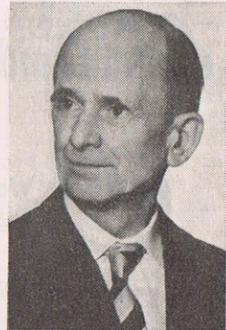
lernen mußte und sich einen Teil ihrer Aussteuer selbst herstellen konnte.

Frau Aschmutat liest, wenn auch mit Brille, laufend die Zeitung. Am Abend sitzt sie mit der Familie ihres Sohnes vor dem Fernseher. Sie interessiert sich, was in ihrer näheren Umgebung und in der weiten Welt vor sich geht. Mit ihrer großen Schar von Enkeln, Urenkeln und sogar Ururenkeln gratuliert auch die Heimatzeitung und wünscht weiterhin einen sonnigen Lebensabend ohne Sorge.



dem Rektor a. D. Henry Fuchs, 3400 Göttingen, Riemannstr. 30, zum 80. Geburtstag am 25. 5. Der aus

einer ostpreußischen Lehrersfamilie stammende Landsmann wurde im Kreise Treuburg geboren und erhielt seine berufliche Ausbildung in der Präparandenanstalt Friedland sowie in den Lehrerseminaren Pr. Eylau und Karalene bei Insterburg. Gleich nach der ersten Lehramtsprüfung im Dezember 1919 kam er ins Memelland, wo er in Prökuls und Dräsen seine ersten beiden Schulstellen hatte. 1922 heiratete er seine Kollegin Anna Kuczus, die in Prökuls eine Privatschule leitete. 1923 wurde er als jüngster Hauptlehrer Deutschlands an die Volksschule in Nidden versetzt, an der er fast 13 Jahre lang wirken durfte. Seitdem ist sein Name unlösbar mit dem bekannten Nehrungsdorf verbunden. Seine vielfältigen Begabungen, sein Eifer und seine tiefe Heimatliebe führten zu Ergebnissen, deren sich nur selten ein Lehrer rühmen kann. Er führte und publizierte die Chroniken der Badeorte Nidden und Preil. Unter ihm entstand eine neue Volksschule in Nidden. Er war Grün-



der und Mitbegründer eines Chors und eines Trachtenvereins. Er gründete und leitete ein vorbildliches Nehrungsmuseum. Er sammelte den Sagenschatz der Nehrungsfischer und gab ihn heraus. Er erarbeitete Kataloge der Flora und Fauna der Nehrung und arbeitete an der Vogelwarte Rossitten mit. In der heimatkundlichen Beilage unserer Zeitung „Der Grenzgarten“ war er laufend mit Beiträgen über Sitten und Gebräuche der Nehrungsfischer vertreten. Unbeugsam setzte er sich gegen alle Versuche zur Wehr, die Niddener Schule den Litauern zu überlassen, die sich mit Haussuchungen, falschen Anschuldigungen, Verhaftungen und schließlich mit einer Zuchthausstrafe rächen, die nach dem Urteil des Kownoer Obertribunals durch die Untersuchungshaft als abgolgten betrachtet wurde. Seit 1937 in der Stadt Memel wirkend, übernahm Fuchs das Memelländische Landesmuseum und machte sich an dessen weiteren Ausbau. Kurz vor seiner Einberufung zur Wehrmacht wurde er noch zum Rektor befördert. Nach dem Fronteinsatz in Polen und Frankreich erkrankte er 1942 in Rußland an Fleckfieber und war zuletzt Wachoffizier auf dem Bahnhof Königsberg, wo er bei der Kapitulation der Festung in Kriegsgefangenschaft geriet. Er wurde in den Offizierslagern Kasan und Jelabuga festgehalten und 1947 zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt, von denen er acht lange Jahre in Workuta, Stalingrad und Asbest bei Swerdlowsk abdiene mußte, bevor er 1955 entlassen wurde. Noch im gleichen Jahr wurde er durch das Land Niedersachsen als Rektor anerkannt und wirkte noch drei Jahre in Göttingen, ehe er vorzeitig in den Ruhestand trat. Daß er sich als Pensionist keine Ruhe gönnte, wissen unsere Leser aus seinen zahlreichen wichtigen Beiträgen in dieser Zeitung bzw. in unserem Verlag. Seinem Wohnort Göttingen schenkte er das Buch „Flora von Göttingen“. Schwer traf ihn der Tod seiner Lebensgefährtin vor zwei Jahren, hatte er doch noch 1972 das seltene Fest der goldenen Hochzeit mit ihr feiern können. Viele Memelländer, ehemalige Schüler und Kollegen vor allem, werden mit uns Henry Fuchs' an seinem Ehrentage gedenken und ihm vor Herzen wünschen, seine Schaffensfreude, seine Begeisterungsfähigkeit, sein frapierendes Gedächtnis und seine

erstaunliche Rüstigkeit mögen ihn noch recht lange befähigen, unserer Heimat und ihren Menschen zu dienen.

Berta Pfeifer, geb. Broszeit, zum 87. Geburtstag am 13. 5. Frau Pfeifer stammt aus Ruß, Kr. Heydekrug, verließ aber schon in jungen Jahren das Memelland und fand in Emden eine neue Heimat. Heute wohnt sie in 2940 Wilhelmshaven, Schopenhauerstr. 23. Obwohl sie schon solange fern des Russen Wasserwinkels lebt, hat sie das Kirchdorf im Memeldelta niemals vergessen und kann sich noch an viele Einzelheiten erinnern. Sie erfreut sich trotz ihres hohen Alters einer erstaunlichen geistigen und körperlichen Frische und verbrachte ihren Ehrentag im Kreis ihrer Töchter, Schwiegermutter und Enkel. Das MD wünscht nachträglich von Herzen Gottes Segen!

Jurgis Babies aus Kerndorf, Kr. Memel, heute in 6834 Ketsch, von-Drais-Str. 11, zum 86. Geburtstag am 17. 5. Erst sieben Jahre nach Kriegsende erhielt er die Nachricht, daß seine Frau 1945 in einem dänischen Lager verstorben war. Sein einziger Sohn, ein bekannter Mannheimer Bildhauer, starb 1974 an einem Krebsleiden. Unser Landsmann hatte während des Krieges viel Schweres zu erdulden. Während der Kämpfe im Samland blieben von seinem Volkssturmbataillon, das 600 Mann umfaßte, nur 45 am Leben. Mehr als 25 mal schwebte Babies in Kriegs- und Friedenszeiten in Lebensgefahr und wurde doch bis auf den heutigen Tag gnädig bewahrt. Als altes Mitglied der Memelländischen Landwirtschaftspartei hält er seinem „Memeler Dampfboot“ die Treue. Die Heimatzeitung wünscht ihm einen gesegneten Lebensabend.

Frau Martha Seibüchler, geb. Telg, früher Memel, Turnplatz 4 heute in 2357 Bad Bramstedt, Bleek 18 wohnhaft, begeht am 22. Mai ihren 80. Geburtstag. Bereits in Memel war Frau Seibüchler bei der evangelischen Frauenhilfe und im Sozialausschuß der Stadt Memel für den Bezirk Roßgarten tätig. Diese soziale Tätigkeit setzte sie auch sofort bei Kriegsende nach Flucht und Vertreibung und einem kurzen Zwischenaufenthalt in Bütow (Pommern) in ihrem neuen Wohnort Bad Bramstedt fort. Außer der Mitarbeit bei der dortigen evangelischen Frauenhilfe stellte sie sich im Rahmen des BdV für die sozialen Belange der Vertriebenen ein und war als Beauftragte für das Vertriebenenwesen bei der Stadt Bad Bramstedt tätig. Durch ihr rühriges und nicht ermüdendes Wirken erfreut sie sich allseits großen Vertrauens, hoher Anerkennung und Wertschätzung. Anlässlich ihres 80. Geburtstages wird sie sicher viele Beweise der Dankbarkeit entgegennehmen dürfen. Wir gratulieren gleichfalls zu diesem Ehrentage und wünschen einen noch recht langen Lebensabend bei guter Gesundheit in Zufriedenheit und Wohlergehen.

Johannes Endruschat zum 79. Geburtstag am 26. April. Der Künstler stammt aus dem Kreise Pogegen, wo sein Vater wenige Kilometer vom Memelstrom entfernt einen

Bauernhof von 80 Morgen bearbeitete. Der Künstler lebt heute mit seiner treuen Lebensgefährtin in einem Reihenhauses in der durch Eingliederungen entstandenen Stadt 6369 Karben, Reichenberger Str. 8 (Straßbergriedung). Das Alter hat natürlich seine Spuren hinterlassen, aber trotzdem ist das Geburtstagskind nicht unterzukriegen und liest immer noch mit Interesse das Memeler Dampfboot. Unser Mitarbeiter Erich Zoppot hat ihn vom Schwarzwald aus mehrmals besucht und erst kürzlich ein Ölbild bei ihm abgeholt, das er auf seinen Wunsch gemalt hat. Es stellt die Hafseite der Kurischen Nehrung mit Kurenkähnen, Dünen und Strand dar. Wenn er auch nicht mehr so viel malen kann, er betätigt sich auf seinem künstlerischen Gebiet auch weiterhin. Die besten Wünsche für einen Lebensabend in Gesundheit und Zufriedenheit auch in Zukunft begleiten das Geburtstagskind auf dem Wege zum 80. Lebensjahr.

Der Maler Franz Domscheit

Unter den Malern, die mit Nidden und der Kurischen Nehrung verbunden waren, befindet sich auch Franz Domscheit. Über seine Herkunft liegen uns widersprüchliche Angaben vor. In dem von Dr. Günter Krüger zusammengetragenen Künstlerverzeichnis zur Altonaer Nidden-Ausstellung wird der Ort Cropienz als Domscheits Geburtsort verzeichnet. Nach der sowjetlitauischen Zeitschrift „Gimtasis krastas“ handelt es sich bei ihm um einen „von der Kurischen Nehrung stammenden Künstler“. Wir wären unseren Lesern sehr dankbar, wenn sie uns Hinweise auf den Geburtsort des Malers geben würden. Schließlich war der Name Domscheit in Memel und auf der Nehrung vertreten, und Franz Domscheit dürfte vielen alten Memelern kein Unbekannter sein.

Er wurde 1881 geboren, studierte auf der Königsberger Kunstakademie bei Dettmann und anschließend bei Lovis Corinth in Berlin. Zwischen 1914 und 1918 arbeitete er mit den Malern Degner, Rösler und Brockhausen in Klein-Kuhren (Samland) und kam von dort mehrfach nach Nidden. 1919 traf der Maler in Memel mit der aus Dänemark stammenden Sängerin Armhold zusammen und heiratete sie. Seine Gemälde waren in zahlreichen deutschen Museen vertreten. In der Hitlerzeit wurden seine Bilder als „entartete Kunst“ eingestuft und durften nicht mehr ausgestellt werden. Domscheit tauchte auf einem Dorf in Österreich unter, bis der Krieg vorüber war. 1949 wanderte er mit seiner Frau nach Südafrika aus, wo er zu hohem Ansehen gelangte. 1965 starb er dort. Kürzlich ist nun in Kapstadt eine Monographie des Künstlers erschienen.

1572 Heimatbücher sind erschienen

In der Zeitschrift „Der gemeinsame Weg“, die der Ostdeutsche Kulturrat mit dem Haus des deutschen Ostens in Düsseldorf herausgibt, berichtet Wilhelm Kampf (Nr. 1/77) über die Vorbereitung einer Bibliographie ostdeutscher Heimatbücher. Kampf definiert das Heimatbuch als „Mosaik aller der Faktoren, die einen bestimmten Heimatbereich landschaftlich, geschichtlich, wirtschaftlich und kulturell kennzeichnen, und die zusammengenommen erst ein lebendiges Bild der verlorenen und heute nur erschwert oder überhaupt nicht zugänglichen Heimat entstehen lassen“. Ein Heimatbuch erfüllt erst dann seinen Zweck, wenn es nicht Erinnerungen, sondern Dokumentation bietet. In die geplante Bibliographie der Heimatbücher werden daher nur solche Werke aufgenommen werden, die folgende Themen in sich vereinen: Geographie, Naturkundliches, Geschichte,

Verwaltung, Kirchenwesen, Schulwesen, Land- und Forstwirtschaft, Handwerk, Gewerbe und Industrie, Vereinswesen, Kulturgeschichtliches wie Wappen, Sagen, Bau- und Kunstdenkmäler, bedeutende Persönlichkeiten, Kunst, Musik, Theater, Mundart und Brauchtum, die zwei Weltkriege und ihre Folgen, Gemeindeleben, Schriftumsverzeichnis und Register. Von 2000 als Heimatbücher bezeichneten Werken schieden bei genauerer Prüfung rund 1000 wieder aus, weil sie den vorbezeichneten Kriterien nicht standhielten.

Wir hoffen zuversichtlich, daß unser „Buch vom Memelland“ von Heinrich A. Kurschat unter die 995 Titel fällt, die zuverlässig in den Katalog aufgenommen werden, der einmal eine Orientierungshilfe für alle werden soll, denen der kulturelle Beitrag der Vertreibungsgebiete für ganz Deutschland verdeutlicht werden soll.

In diesem Zusammenhang wird viele Memelländer interessieren, daß das „Buch vom Memelland“, das schon bald nach dem Erscheinen restlos vergriffen war, evtl. demnächst in einer zweiten Auflage erscheinen wird. Mehrere Verlage haben ihr Interesse an einem Nachdruck dieses Standardwerkes bekundet.

WER - WO - WAS?

Helga Dohrn, geborene Memelerin, die um den zweiten Weltkrieg herum in Wien lebte, sitzt seit vielen Jahren auf Teneriffa, und zwar in Puerta de la Cruz, wo sie einen kleinen Bücherkiosk besitzt. Sie ist für die vielsprachige Kundschaft als langjährige Kennerin der Insel ein wandelndes Auskunftsbüro, bei dem man immer einen guten Rat oder Tip erhält. Seit Ende vorigen Jahres hat Frau Dohrn ein neues Domizil im Hause Quintana der Banco de Bilbao und dem Markt, wo die Frauen täglich frische Blumen anbieten. Frau Dohrn verkauft Inselführer, Landkarten, Ferienlektüre und Sammlermarken sowie geschmackvolle Andenken.

F. W. Siebert, Herausgeber des „Memeler Dampfboot“, aus altem ostpreußischem Buchdruckergeschlecht stammend, übergab an seinem Wohnsitz in 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14 a, 164 Bücher, Broschüren und Kalender, die sich vor allem mit dem Memelland und der Stadt Memel befassen, sowie 33 Meßtischblätter des Memellandes der Bücherei des deutschen Ostens in Herne, die diese Schenkung als einen „unschätzbaren Dienst“ würdigte. Die Bücher werden in den Katalog aufgenommen und die Bücherei leiht sie auf Anforderung gerne aus.

Dipl.-Ing. Frank Siebert, zweiter Sohn des bereits verstorbenen Memeler Buchdruckereibesitzers Heinz Siebert, Regierungsgewerbedirektor, wurde Ende März durch Sozialminister Claussen mit der Leitung des Lübecker Gewerbeaufsichtsamtes betraut. Siebert, Jahrgang 1935, machte sein Abitur am Lübecker Johanneum und studierte in Clausthal-Zellerfeld. Seit 1963 war er bereits in dem Amt tätig, dessen Leitung er nun offiziell übertragen erhielt. Er verfügt über 37 Mitarbeiter, die etwa 20 000 Betriebe mit 250 000 Beschäftigten zu kontrollieren haben. Sein Amt ist zuständig für die Kreise Ostholstein, Segeberg, Stormarn, Lauenburg und die Hansestadt Lübeck.

Siegfried Naujoks aus Deilinghofen, Spätaussiedler aus dem Kreise Heydekrug, bestand die Gesellenprüfung als Gas- und Wasserinstallateur. Anschließend wurde er zur Bundeswehr gezogen. Wir wünschen ihm weiterhin viel Erfolg!



Zu Himmelfahrt gab es eine Herrenpartie

In einer Zeit, in der die Autos noch nicht so selbstverständlich in unseren Alltag gehörten wie heute, spielten Wagenfahrten eine große Rolle. Zu Himmelfahrt setzten sich die Herren in eine Kutsche und fuhren nach Försterei, zu Pfingsten nahm man auch die Damen mit und besuchte das Eichrevier von Schwarzort aus. Auf der Elchfahrt befinden sich im Wagen Gustav Lipka, Schmidtke, Sturmhöbel, Ehepaar Rosenberg, Ehepaar Gojny, Ehepaar Laue und Ehepaar Gose. — Die Herrenpartie zeigt von links Sturmhöbel, Laue, Lipka, Kurschat und Paul Sabrautzki. Wir danken die Aufnahmen Dipl.-Kfm. Erich Lipka, 8501 Schwaig, Brahmstraße 20.

Sehr geehrter MD-Leser!

Bitte, beachten Sie die beiliegende Zahlkarte. Die Gebühr für das III. Quartal 1977 ist fällig. Wir bitten um baldige Einzahlung.

Verlag des Memeler Dampfboot

Heimatortskartei Nordosteuropa

Die Heimatortskartei für Nordosteuropa besteht aus den Abteilungen Deutschbalten, Ostpreußen, Danzig-Westpreußen und Pommern. Die zentrale Verwaltung und die für die Memelländer zuständige Abteilung Ostpreußen befinden sich in 2400 Lübeck, Meesenring 13. Die Aufgaben der Kartei sind der Suchdienst (vermißte Zivilpersonen), Auskunfterteilung an Behörden, Haltung der Kartei auf dem jeweils neuesten Stand. Die Kartei ist nach Personennamen,

sondern primär nach Ortschaften geordnet, in denen sich die Bevölkerung vor der Vertreibung befand. In größeren Städten erfolgt die Ordnung nach den zuletzt bewohnten Straßen. Wer sich also an die Kartei wendet, muß immer angeben, wo der Gesuchte vor der Vertreibung gewohnt hat. Um die Kartei aktuell zu halten, wertet das Archiv nicht nur die polizeilichen Meldebögen, sondern auch die Heimatzeitungen, also auch den Anzeigenteil des „Memeler Dampfbootes“, aus.



Fern der heimatlichen Erde starben:

Michael Engelin, früher Landwirt bei Plaschken, starb am 8. 4. 1977 in DDR 4711 Dietersdorf Nr. 108 über Rossla.

Pfarrer Ernst Daudert, früher Superintendent in Heydekrug, starb am 9. 4. 1977 im Alter von 70 Jahren in 6600 Saarbrücken 3, Obere Lauerfahrt 14.

Ewald Dannullis, im Alter von 57 Jahren am 9. 5. 1977 in 4620 Castrop-Raukel, Harkortstraße 51. Früher wohnhaft Pleine bei Plaschken.

Else Kurschat, geb. Eisbrecher, geb. 23. 5. 1897, starb am 21. 7. 1975 in Bad Wörishofen. Ihr Sohn **Hans-Wolfgang Kurschat**, geb. 2. 3. 1927 in Heydekrug, war bereits am 11. 9. 1971 in Bad Wörishofen verstorben.



Einrichtungsdarlehen in Baden-Württemberg und Bayern zinsfrei

Nach den Richtlinien für die Gewährung von zinsverbilligten Einrichtungsdarlehen an Aussiedler muß der Darlehensnehmer zwar einen herabgesetzten, aber dennoch einen Zins für den Kredit zahlen, der angesichts der Niedrigzinssituation in den Herkunftsländern von den Aussiedlern als Belastung empfunden wird. Der Bund der Vertriebenen hatte Zinsfreiheit der Eingliederungsdarlehen gefordert. Inzwischen haben mindestens zwei Bundesländer, Baden-Württemberg und Bayern, diesem Wunsche entsprechend den Restzins aus Landesmitteln übernommen. Die Regelung im einzelnen erfolgt nach Landesrichtlinien.

Deutsch-Kurse für Aussiedler

Aussiedlern, die bei Arbeitslosigkeit Anspruch auf Arbeitslosengeld oder Arbeitslosenhilfe hätten, steht Förderung der Teilnahme an Deutsch-Lehrgängen aus Mitteln der Bundesanstalt für Arbeit zu. Die Förderung, die sich nur auf Ganztagskurse beschränkt, schließt Lehrgangsgebühren, Lernmittel, Fahrten zwischen Wohnung und Bildungsstätte, Unterkunft, Verpflegung und monatlich eine Heimfahrt zur Familie bei notwendiger auswärtiger Unterbringung, Krankenversicherung und sonstige Kosten ein, ferner ein Unterhaltsgeld in Höhe von 80 v. H. des zugrunde legenden Nettoarbeitsentgelts. Wie die Bundesanstalt für Arbeit bekannt gibt, können bei entsprechendem vorhandenen Bildungsangebot an einem Deutsch-Kurs auch solche Personen teilnehmen, die keinen Anspruch auf Arbeitslosengeld oder Arbeitslosenhilfe besitzen (z. B. Hausfrauen). Die finanzielle Förderung beschränkt sich in diesem Fall aber nur auf die Befreiung von Lehrgangsgebühren und auf freie Lernmittel.

— Aus den Memellandgruppen —

Einladung zum Ostseetreffen 1977

Am 12. Juni führt die Memellandgruppe Lübeck in Kursaal Travemünde das traditionelle Ostseetreffen durch, zu dem alle Landsleute herzlich eingeladen werden. Parkmöglichkeiten für Pkw gibt es vor dem Veranstaltungsort, für Busse auf dem Leuchtenfeld. Ab 10 Uhr ist der Saal geöffnet. Die Feierstunde beginnt um 11 Uhr mit Liedern des Jugendchores Neumünster unter Karl-Heinz Grube und Gedichten von Agnes Miegel, Rudolf Naujok, Fritz Kudnig, Hermann Bink und Marion Lindt. Ab 14 Uhr wird die DJO-Tanzgruppe mit Volkstänzen aus dem deutschen Osten sowie aus Finnland erfreuen. Ab 17 Uhr spielt eine Kapelle zum Tanz auf.

Gäste des Ostseetreffens sind diesmal die Mannheimer Memelländer, die bereits ab Donnerstag in Travemünde weilen. Am Sonnabend, dem 11. 6., findet im Ausflugslokal Hermanns Höhe, dessen Inhaber der Memelländer Werner Schmidt aus Försterei ist, ein Abendessen der Mannheimer statt, zu dem auch recht viele Lübecker Memelländer erscheinen sollten. Auch am Sonntag soll sich die Zusammenkunft der ständigen Besucher des Ostseetreffens mit den Memelländern der Patenstadt länger als üblich ausdehnen. Es wird gebeten, die spätere Rückfahrt in das Programm einzuplanen.

Wer wegen weiter Anfahrt eine Übernachtung plant, sollte sich wegen Quartierbeschaffung schriftlich oder fernmündlich an Frau Dora Janz-Skerath, Hollbeck 11, 2400 HL - Travemünde, Tel. 0 45 02 / 24 82, wenden; die Gruppe ist gern bei einer Reservierung behilflich!

Englandreise der Gruppe Iserlohn

Die Memellandgruppe Iserlohn veranstaltet im Jahre des 10-jährigen Bestehens, welches am 5. November 1977 in der Gaststätte Sommer in der Bremke mit prominenten Gästen gefeiert wird, eine Englandreise. Die Fahrt geht ab Iserlohn mit Omnibus am 26. Mai nach Bremerhaven. Die MS „Oberon“ bringt uns über die Nordsee und von Harwich geht es nach York. Hier wird die Gruppe von 26 Personen im Hotel „Zum Weißen Schwan“ übernachten um am anderen Morgen in der schottischen Hafenstadt Aberdeen einzutreffen. Hier wartet auf uns mit Freuden und Sehnsucht unser Ehrenmitglied Frau Elma R a e, eine Memelländerin aus dem Kreise Pogegen. Sämtliche Vorbereitungen, für Unterkunft und Empfang hat Frau Rae gesorgt und sie meinte wir sollten für die kurze Zeit ihre Gäste sein und über die Kosten brauchen wir uns keine Kopfschmerzen zu machen. Auch sagte sie, wenn wir Glück haben, könnten wir auch das Ungeheuer von Loch Ness sehen.

Nach einem 3-tägigen Aufenthalt in Schottland geht es über Glasgow zur Part-

nerschaftsstadt des Märkischen Kreises, Wrexham. Hier werden wir vom Bürgermeister und dessen Gattin empfangen und es schließt sich ein Gedankenaustausch mit den Walisiern an. Im Bryn Howel Hotel in Llangollen sind wir für zwei Nächte untergebracht. Diese Vermittlung verdanken wir der Verwaltung des Märkischen Kreises in Iserlohn Herrn Störing u. Frau Winkler.

Eine Fahrt zur walisischen Küste ist vorgesehen und das Mittagessen ist in einem Restaurant gebucht.

Am 1. Juni treffen wir in der Metropole London ein und im Hotel London House, am Heydpark, werden wir drei Nächte bleiben. Ein deutschsprachiger Reiseführer wird uns mit London vertraut machen. Der Vorstand der Memellandgruppe glaubt für die treuen Mitglieder in Iserlohn und Umgebung, sowie seinen Gönnern, für den Zusammenhalt und für die Erhaltung der Heimatkultur diese 11-tägige Reise mit Bus und Schiff anbieten zu können.

Ein weiterer Zweck der Reise ist es auch, England das mit Memel vor dem Kriege gute Handelsbeziehungen hatte, auf die jetzige Situation der Memelländer aufmerksam zu machen.

Allen Kontaktpersonen in York, Aberdeen, Wrexham und London, werden die Memelländer ihren Gesprächspartnern eine Schleife mit dem Aufdruck „Memel — Iserlohn — York — Aberdeen — Wrexham — London“ überreichen. Auch der kleine Mann auf der Straße soll über unser zerteiltes Deutschland informiert werden.

Wilh. Kakies

EINLADUNG

zu einem Seminar vom 1. bis 3. Juli (Freitagabend bis Sonntagmittag) in Bassum (bei Bremen) über das Generalthema: **Ostpreußen in Geschichte und Gegenwart**. Eingeladen sind alle interessierten jungen Leute (16 — 35 Jahre). Die Fahrtkosten werden auf Antrag ganz oder teilweise erstattet; für Unterkunft und Verpflegung wird ein Teilnehmer-Beitrag von 25,— DM erhoben. Anfragen und Anmeldungen bitte an: **Schüler- und Studentenunion Ostpreußen im ODS**, z. Hd. Frank-Rainer Seelert, Postfach 1363, 2830 Bassum 1, Tel. 04241/24 80.

Jahreshauptversammlung in Frankfurt

Die Memellandgruppe Frankfurt führte am 16. April ihre Jahreshauptversammlung durch, auf der Vorstand neu gewählt wurde: 1. Vorsitzender und Kassierer Willi Nelaimischkies, Beisitzer Margarete Kragenings, Helene Povils, Elisabeth Nelaimischkies, Oskar Hofer und Reinhold Lass. Gretel und Arno Labrenz, die nicht mehr kandidierten, wurde der Dank für ihre treue und wertvolle Arbeit im Vorstand ausgesprochen. Arno Labrenz sorgte in gewohnter Weise für flotte Musik, bei der die Memelländer noch einige frohe Stunden beisammen blieben.

Der Vorstand bittet nun um Verständnis für die beginnende Sommerpause. Er wünscht allen Mit-

gliedern einen erholsamen Urlaub und hofft, daß sie dann mit neuem Elan in den Alltag starten werden. Ein wichtiger Termin wird in Erinnerung gebracht. Am 10. und 11. September wird das Jubiläum des 725jährigen Bestehens der Stadt Memel in Mannheim gefeiert. Die Gruppe trifft sich am 8. Oktober im Hotel Göritz in Offenbach, Ludwigstr. 95, zur Erntefeier, die mit einem zünftigen Fleckensen verbunden ist. Außerdem ist eine Dampferfahrt nach Abmannshausen geplant, deren Termin durch das MD noch bekannt gegeben wird. mk.

Gelungener Abend der Gruppe Flensburg und Umgebung

Am 19. Februar 1977 fand unser alljährliches schon zur Tradition gewordenes Essen statt.

Leider ist es versäumt worden, diesen Bericht schon in der vorigen Ausgabe zu bringen. Es war ein gelungener Abend, trotz des notwendigen Lokalwechsels war der Besuch recht gut. Nachdem wir alle unser schönes Eisbein, mit allem was dazu gehört, verspeist hatten, dauerte es doch noch eine Weile, bis der nötige Schwung für einen lustigen Abend zustande kam. Aber wie schon immer, die Memelländer brauchen eine längere „Anlaufzeit“. Bei Grog, Bier und Köm (Genießer auch bei Wein) vergingen die Stunden recht schnell. Kleine Vorträge, im Wechsel im Tanz und Unterhaltung, trugen zur Stimmung bei. Bis sich die letzten Unentwegten von den Heimweg begaben, war es weit nach Mitternacht.

Am 16. 4. 1977 trafen wir uns wieder. Im Mittelpunkt stand ein DIA-Vortrag. Gezeigt wurden Aufnahmen aus dem nördlichen Teil unserer Heimat. Diese fanden bei allen recht guten Anklang. Ich möchte an dieser Stelle Landsmann Herbert Preuß für den gelungenen Vortrag recht herzlich danken. Ein gemütliches Beisammensein bildete den Abschluß des Heimatabends.

Es wurde beschlossen, zum Treffen nach Hamburg und Travemünde zu fahren. Anmeldungen nach Travemünde für die Busfahrt am 12. Juni 1977 sind noch möglich bei Benno Kairies, Christinenstraße 20, 2390 Flensburg, Telefon 0461/5 21 11. B.K.

Frühlingsfest in Iserlohn

Am 7. Mai veranstaltete die Memellandgruppe Iserlohn im Hotel Brauer ihr Frühlingsfest. Über 100 Landsleute, darunter auch solche aus dem Märkischen Kreis, aus Hagen, Dortmund, Wickede, Hattingen und Velbert, konnten begrüßt werden. Das reichhaltige Programm, das in einer Stunde zügig abgewickelt wurde, fand die ungeteilte Aufmerksamkeit aller Zuhörer. Acht Akkordeonspieler eröffneten den Melodienreigen. Der Chor, geleitet von den Damen Gischer und Bürger, sang sich mit Lenzliedern in alle Herzen hinein. Besonderen Beifall erhielt die in Trachten spielende Flötengruppe, die nun auf 15 Jugendliche angewachsen ist. Gedächtnisreden der alten und der neuen Heimat gewidmet. In das Lied „Wo des Haffes Welle...“ stimmten alle Anwesenden mit ein. Ein Jugendquiz und die Verlosung einer gestifteten Armbanduhr beschlossen das gut einstudierte Programm. 2. Vorsitzender Walter Harner dankte den Mitwirkenden und dem Publikum für das schöne Gelingen des Festes.

Nach Geschenken an die Mitwirkenden wurde mit einer Polonaise der gemütliche Teil eröffnet. Alle Anwesenden fühlten sich wie eine Familie und tanzten bis in den Morgen hinein. Einheimische Gäste aus Iserlohn, die erstmalig in diesem Kreis weilten, drückten ihr Erstaunen über die disziplinierte und dennoch fröhliche Art der Memelländer aus. Sieben neue Mitglieder wurden bei diesem Fest gewonnen. wk.

*

Das Iserlohner Aprilkegeln war gut besucht. Während im Blauen Saal des Hotels Brauer die Flötenspieler und der Chor übten, wurde auf der Kegelbahn um Ketten und Pokale gerungen. Die Goldene Kette der Damen holte sich Gisela Harner mit 31 Holz vor Hertha Kakies und Eva Bürger. Die Herrenkette errang Walter Harner mit 36 Holz vor Wilhelm Kakies, Adalbert Gischer und Horst Pollmann. Den Jugendpokal erkegelte sich erstmalig Frank Maibaum mit 29 Holz vor Wolfgang Pollmann und Thomas Bürger. Beim Auskegeln des Fredenbaumes siegte der Vorsitzende Kakies vor Norbert Kreuzer und Gebhard Bürger; er erhielt den silbernen Wanderpokal der Spar-

kasse Iserlohn. In der Frauenklasse siegte Hertha Kakies vor Eva Bürger und Heidi Bürger.

*

Einen guten Einfall hatte die Jugend der Memellandgruppe Iserlohn beim Frühlingsfest der Gruppe am 7. Mai 1977. Sie sammelten Geld. Eine Abordnung von drei Mädchen und eine Frau, überreichten zum Muttertag an Frau Hertha Kakies, die unermüdet an der Seite des Vorsitzenden steht, Blumen. Von dem Einfall war Frau Kakies sichtlich gerührt und sie bedankte sich recht herzlich bei der Jugend.

*

Am 26. Mai geht die Iserlohner Gruppe auf eine eifftägige Omnibusreise nach England und Schottland, wo in Aberdeen eine Memelländerin auf ihre Landsleute wartet.

Köln war eine Reise wert

Die Memellandgruppe Köln hatte aus Anlaß des 26-jährigen Bestehens alle Memelländer aus Nordrhein-Westfalen am 24. April zum 22. Haupttreffen in das Parkrestaurant Stadtgarten, Köln, Venloer Str. 40, eingeladen. Bei schönem Frühlingswetter waren Heimatfreunde aus allen Himmelsrichtungen überaus zahlreich dieser Einladung unter dem Motto „Memelland — mein Heimatland“ gefolgt. Das Treffen wurde mit einer Feierstunde eingeleitet, die inhaltlich vortrefflich auf das Motto abgestimmt war. Eingeleitet durch eine Melodienfolge aus dem Singspiel von Heiner Strecker „Ännchen von Tharau“ wurde unseres Heimatdichters Simon Dach als des unvergessenen Verfassers dieses lieblichen Gedichtes gebührend gedacht.

Frau **Hanna Schäfer-Siebolds**, die Vorsitzende der Kölner Gruppe, begrüßte die Teilnehmer indem bis auf den letzten Platz gefüllten Saal, erinnerte an die Gründung der Gruppe 1951 in Köln-Rodenkirchen und dankte allen freiwilligen Helfern bei der Durchführung des Treffens sowie allen Besuchern für ihre Verbundenheit zur Gruppe und damit auch für ihre Heimgattheit. Als Gäste konnte sie u. a. begrüßen: den Vorsitzenden des Beirates der Stadt Köln, Bock, Vertreter der Kölner LO, alle Vorsitzenden der Memellandgruppen von Nordrhein-Westfalen. Grußworte schickten Herbert Görke und Eduard Weberstaedt, sowie der LO-Landesvorsitzende Poley.

Nach dem Gedicht „Mein Memelland“ von E. Rundström gedachte Dr. E. Gugath als Vertreter der Memellandgruppe Mülheim der heimatischen Toten, deren Ruhestätten wir zurücklassen mußten, ebenso der Toten, die auf der Flucht umkamen und ein unbekanntes Grab fanden, wie auch all der Entschlafenen, die in der Freiheit bereits aus unserer Gemeinschaft abgerufen wurden. In einer Gedenkminute wurde ihrer gedacht.

Mit den Gedichten „An mein Memel“ von Simon Dach und „An die Heimat“ von Hermann Sudermann waren Texte gefunden worden, die, inhaltschwer und treffend, heute mehr denn je unser Empfinden und die Liebe zur Heimat wiedergeben. Das Ehepaar Gerda und Horst Bresser waren den Rezitationen ausgezeichnete Interpreten. Umrahmt wurden die Gedichte durch den Bariton Udo Kaboth von der Kölner Oper, der die textlich passenden Lieder „Der Wanderer“ von Schubert, „Heimweh“ von Hugo Wolf und den zu einer Melodie von Robert Schumann eigens verfaßten neuen Text von Ernst Allenstein. „Die Heimat liegt so weit“ mit großem Empfinden und starker Gestaltungskraft hervorragend sang.

Das sehr eindrucksvolle kulturelle Programm mit Gedichten und Liedern, das allen Teilnehmern zu Herzen ging, war von Ernst Allenstein erstellt worden, der auch den musikalischen Part übernommen hatte, leider auf einem nicht guten Piano. Für diese sehr schwierige Arbeit wurde ihm sowie allen Ausführenden durch langanhaltenden herzlichen Beifall gedankt.

Im Mittelpunkt stand die Festansprache des AdM-Bundesvorsitzenden **Herbert Preuß**, Flensburg. Eingangs begrüßte er seinen anwesenden ehemaligen Memeler Lehrer, Oberstudiendirektor Dr. Dumath, und verlas dessen Heimatgedicht. Dann ging er auf das 26-jährige Bestehen der Memellandgruppe Köln ein und würdigte die zwei Jahrzehnte lang geleistete Arbeit der 1. Vorsitzenden der Gruppe, **Hanna Schäfer**. Mit der Überreichung eines Blumenstraußes an sie unter Beifall der Versammelten wurde der Dank für die Anstrengungen ausgesprochen.

Im weiteren Verlauf des Vortrages beleuchtete der Redner die hinkenden Bestrebungen zur Vereinigung Europas. Er sagte dazu: „Ein Blick auf die Landkarte führt uns deutlich vor Augen, wie

wenig von einem freien Europa angesichts der Ausdehnung des sowjetischen Machtbereichs noch übriggeblieben ist. Und wenn wir dann dazu die inneren Strukturen einzelner EG-Länder betrachten, so sollte uns zum Bewußtsein kommen, daß es für den politischen Zusammenschluß der freien Staaten Europas höchste Zeit wird, wenn diese Möglichkeit nicht ganz verspielt werden soll.“

Zu der Sorge um die Sicherheit unseres Lebens in der Bundesrepublik führte der AdM-Vorsitzende u. a. aus: „Besondere Gegebenheiten erfordern besondere Maßnahmen! Eine wahrhaftige Demokratie, die wir ja sein wollen, darf sich nicht scheuen, gegen politische Gruppen, die offene ihre Existenz bedrohen, mit entsprechenden Mitteln vorzugehen. Sie würde sich sonst selbst aufgeben. Wenn wir unsere Lage betrachten, müssen wir feststellen, daß es mit der inneren Sicherheit unserer Bundesrepublik Deutschland nicht zum Besten bestellt ist. Sie wird von den gleichen Kräften bedroht wie unsere äußere Sicherheit, nämlich von den Vertretern der Ideologie der kommunistischen Weltrevolution. Wir jedoch wollen in einem Land leben, in dem die Freiheit gewährleistet bleibt, in einem Land, das einen Beitrag für ein freihetlich vereintes Europa zu leisten bereit ist. Dafür lassen Sie uns überall mit voller Überzeugung und ganzem Herzen eintreten.“

Am Schluß seiner bemerkenswerten Ausführungen rief Preuß alle Memelländer zur Teilnahme am 13. Bundestreffen in Mannheim am 10. und 11. September auf.

Bezirksvertreter H. Bartkus, aus Münster dankte in seinem Schlußwort den überaus zahlreichen Teilnehmern für ihre Verbundenheit, Frau Schäfer für ihre aufopferungsvolle und mühsame Gruppenarbeit und allen Beteiligten und Helfern bei der Gestaltung dieses Heimattreffens sehr herzlich.

Mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Land der dunklen Wälder“ und der 3. Strophe des Deutschlandliedes wurde die Feierstunde geschlossen.

Nach der Feierstunde hatte der Wirt — selbst ein Ostpreuße — für das leibliche Wohl bestens gesorgt. Gebratener Fisch, Königsberger Klopse sowie Schweinebraten standen den Interessenten als Auswahl zur Verfügung. Der Nachmittag bei Kuchen und Kaffee und manch anderem Getränk war dann der Wiedersehensfreude gewidmet. Dafür waren für die Kreise Memel, Heydekrug und Pogegen jeweils reservierte Räume vorgesehen. Ein Dia-Vortrag von S. Taruttis über „Ostpreußen heute“ fand den lebhaften Beifall einer großen interessierten Zuschauer- und Hörerschaft. Noch bis in den Nachmittag hinein kamen immer wieder Gäste per Bahn und Pkw angereist, um wenigstens einige Stunden in großer heimatischer Gemeinschaft zu verweilen. Als dann gegen 19 Uhr der allgemeine Aufbruch war, hörte man viele Teilnehmer sagen: „Es war wieder mal heimatisch! — Die Fahrt nach Köln hat sich gelohnt!“ Diese Anerkennung war der größte Lohn für den Vorstand der Kölner Memellandgruppe. Ja, Köln war mit dieser Veranstaltung eine Reise wert, und daß dies auch hinfirt bei allen Veranstaltungen so bleiben möge, wollen wir hoffen.

Die Adventsfeier in Köln ist für Sonntag, den 27. 11., wieder im Restaurant Stadtgarten in Köln, Venloer Str. 40, vorgesehen. Wir bitten, diesen Termin schon heute vorzumerken.

Neuwahlen in Stuttgart

Die Memellandgruppe Stuttgart leitete ihre Jahreshauptversammlung mit einem Gedicht von Agnes Miegel und dem Ostpreußenlied, das von Günter Borm und seiner Kapelle gespielt wurde, ein. Die 1. Vorsitzende Irmgard Partzsch gab einen Tätigkeitsbericht über die Arbeit des Vorstandes, Frau Conrad einen Bericht über den zuvor überprüften Kassenstand. Nachdem der 2. Vorsitzende Bertschies wegen Umzug und Krankheit nicht mehr kandidierte, wurde der neue Vorstand wie folgt gewählt: 1. Vorsitzende Irmgard Partzsch, 2. Vorsitzender Günter Borm, Kassenwarte Frau Conrad und Frau Bendig, Schriftführerin Frau Haen, Beisitzer Jettkandt, Rechnungsprüfer Frau Labeit und Herr Kaulitzki. Dann wurden die Mannheimer Dias von der Fahrt nach Hamburg, Helgoland und in die Holsteinische Schweiz 1976 vorgeführt, die großen Anklang fanden. An diesem gut gelungenen Abend traten der Gruppe vier neue Mitglieder bei. Frau Partzsch drückte die Hoffnung aller auf weitere gute Zusammenarbeit mit den benachbarten Memellandgruppen in Mannheim und Reutlingen aus. Zum Ausklang spielte Günter Borm mit seiner Kapelle zum Tanz auf, und man saß noch recht lange in froher Runde beisammen.



Bundestreffen der Memelländer 1977
am 10./ 11. Sept. im Rosengarten der Patenstadt Mannheim

„725 Jahre Memel“

Schon heute daran denken! Quartierbestellung über Verkehrsverein Mannheim!





Bei allen Heimattreffen wirb für Dein
„MEMELER DAMPFBOOT“

Iserlohn: Das nächste Kegeln der Memellandgruppe Iserlohn findet am 18. Juni im Hotel Brauer statt. Beginn 16 Uhr. Hier werden wir auch über die Mannheimfahrt zum Bundestreffen am 10. u. 11. September sprechen. Anmeldungen für die Fahrt mit Omnibus nehme ich schon jetzt entgegen. Fahrtpreis ca. 35,— DM.

Iserlohn: Englandfahrt der Memellandgruppe Iserlohn, vom 26. Mai bis 5. Juni 1977. Liebe Mitreisende! Am Donnerstag fahren wir mit einem Omnibus in Iserlohn, Soenneckenstraße 11, um 10 Uhr ab. Ich bitte in etwa gegen 9.30 Uhr im Bus Platz zu nehmen, damit wir pünktlich abfahren können. Wer aber vorzieht, wie die Braunschweiger und Oldenburger in Bremerha-

ven zuzusteigen, den bitte ich um 16 Uhr, am 26. 5., am Kolombuskajee einzutreffen und an Bord der MS „Prinz Oberon“ zu gehen. Hier werde ich die Kabinen-Karten mit Nummern versehen ausgeben. Wir sind ausgebucht, weitere Nachfragen sind zwecklos. Nun wünsche ich schon jetzt eine gute Anreise und viel Spaß und Freuden auf der Nordsee und in England.

Lübeck: Nach unserer Blaufahrt vom 19. Mai d. J. findet als nächste Veranstaltung am Sonntag, dem 12. Juni 1977 im Kursaal Travemünde unser diesjähriges Ostseetreffen statt. Einlaß ab 10 Uhr — Beginn der heiter-besinnlichen Morgenmatinee, zu der wir zahlreiche prominente Gäste erwarten, um 11.00 Uhr. Wir möchten noch bemerken, daß ein langjähriger Wunsch in Erfüllung gegangen ist. Diesmal ist die Mannheimer Gruppe mit rund 60 Teilnehmern bei uns zu Gast. Bitte bringen Sie für den Sonntag ein wenig mehr Zeit mit. Wir wollen mit den Mannheimern zusammen einen vergnügten Nachmittag bzw. Abend verbringen. Die Gruppe fährt erst am Montag wieder zurück. Im Auftrag des Vorstandes der AdM-Kreisgruppe Lübeck L. Puckis.

Völklingen: Am Sonntag, dem 5. Juni findet in Bad Kreuznach, Ortsteil Planig, ein Landestreffen der Lg. Rheinland/Pfalz statt. Zu diesem Treffen, für welches umfangreiche Vorbereitungen getroffen werden, fahren wir mit einem Omnibus. Der Fahrtpreis, Anmeldung bis 25. Mai 1977 bei der Gesch.-Stelle — beträgt DM 15,00. Bei

starker Beteiligung kann sich der Fahrpreis verringern. In Bad Kreuznach können wir an einem Mittagessen — es gibt Pommes frites und Spießbraten — teilnehmen. Preis DM 8,80. Auch dafür müssen wir uns verbindliche Anmeldung bitten. Mit Rheinland-Pfalz sind wir besonders eng verbunden, und freuen uns auf einige Stunden im Freundeskreis. Festredner ist der 1. Sprecher der LM. Ostpreußen.

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber F. W. Siebert, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14 A, Telefon 0441 - 3 65 35. Schriftleitung F. W. Siebert unter Mitarbeit von H. A. Kurschat, 87 Würzburg-Heidingsfeld, Nikolaus-Fey-Straße 72. Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag des „MEMELER DAMPFBOOT“, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14 erbeten. — Druck und Versand: Werbedruck KOHLER + FOLTNER, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14, Tel. 0441 - 3 31 70. Bankverbindungen: Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 56 884; Volksbank Oldenburg, Kto.-Nr. 23 495. Postscheckkonto: Werbedruck Köhler + Foltner, Hannover, Nr. 229 46. — Bezug nur durch den Verlag. — Vierteljährl. Bezugspreis: 6,00 DM.

Wir gratulieren herzlichst

zum  Geburtstag
am 8. Mai

ALFRED WIEGRATZ
früher Grabsten Kr. Memel

und wünschen Gesundheit und alles Gute

**Ehefrau Anna, Sohn, Tochter, Schwiegersohn
die Enkelkinder und Urenkelin**

2000 Hamburg 73, Saseler Straße 163 p

Hurra!

Johann Jakomeit
feiert am 27. 5. 1977

seinen  Geburtstag

Es gratulieren herzlichst

**Seine Ehefrau Anna
4 Kinder
sowie Enkel und Urenkel**

2000 Hamburg 74, Dannerallee 30 a
früher: Kinten Kreis Heydekrug

Wir gratulieren herzlich

EMIL GAWEHN
zum 84. Geburtstag
am 17. Mai 1977

und wünschen ihm noch viele Jahre
bei guter Gesundheit zu verbringen.

6301 Reiskirchen/Hessen
zum Buchwald 7
Früher Kantweinen Kr. Memel



NACHRUF

Nach kurzer, schwerer Krankheit rief Gott, der Herr, unsere liebe Tante Frau

Anna Eckart

geb. Ploksties

im Alter von 82 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Im Namen der Hinterbliebenen

Gerhard Bertuleit

Wolfenbüttel, den 13. April 1977
Ravensberger Straße 15
3251 Aerzen 1, Grevestraße 15

Unsere gute Mutter (Annusch)

Anni Seidler

geb. Müller

* 7. 2. 1901

† 2. 5. 1977

ist fern ihrer geliebten Heimat, Memel, plötzlich und unerwartet aber sanft entschlafen.

Wir sind dankbar für ein erfülltes Leben.

Die Kinder

Kiel, Mai 1977

Ihre Anzeigentexte

senden Sie uns bitte stets
in gut lesbarer Schrift ein,
da wir sonst für die richtige
Wiedergabe nicht
garantieren können.

Verlag des „Memeler Dampfboot“

Im gesegneten Alter von fast 98 Jahren entschlief am 2. April 1977 unsere liebe Tante, Groß- und Urgroßtante

Anna Kundler

geb. Weischnor

aus Kuwertshof und Ruß Kr. Heydekrug

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Luise Horn

Langenbeckstraße 59
2300 Kiel 1

Christus ist mein Leben
und Sterben mein Gewinn

Nach einem erfüllten Leben entschlief sanft unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager, Onkel und Cousin

Johann Zebbidies

im Alter von 86 Jahren.

In stiller Trauer:

**Hildegard Ruddies, geb. Zebbidies
David Ruddies
Kurt Zebbidies und Frau Käthe
Christine und Johannes als Enkel**

Geesthacht, 22. März 1977
Am Späkenberg 33

früher Petrellen Kr. Heydekrug

Fern ihrer ostpreußischen Heimat, still und schmerzlos, wie sie es sich gewünscht hatte, schlief nach einem erfüllten Leben meine geliebte Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Tante

Selma Wannags

geb. Gestigkeit

aus Plauschwarren Kreis Tilsit-Ragnit

im Alter von 79 Jahren für immer ein.

In tiefer Trauer

im Namen aller Angehörigen

Günther Wannags

1000 Berlin 47, Kalksteinweg 25

Die Trauerfeier fand am 2. Mai 1977 auf dem Städt. Friedhof Berlin-Tempelhof statt.

In Frieden für immer eingeschlafen

Jurgis Sprogis

geb. 13. 4. 1900 gest. 16. 4. 1977
in Margen in Bremen

In stiller Trauer:

**Ruta Sprogis
und Anverwandte**

2800 Bremen 1, Auf der Kuhleh 8

Die Beerdigung fand am 22. 4. 77 auf dem Waller Friedhof statt.

Fern seiner geliebten Heimat verstarb am 13. März 1977

Hans Esins

geb. 16. August 1893.

Früher Clauspuszen Kr. Memel, zuletzt Breesen bei Rambin, Insel Rügen.

Gott aber ist nicht ein Gott der Toten,
sondern der Lebenden,
denn für ihn sind alle lebendig.
Luk. 20, 28

Nach einem erfüllten Leben wurde am Sonntag Quasimodogeniti unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmama, Schwester und Schwägerin heimgerufen.

Gertrud Daniel

geb. Michalik

* 25. 8. 1898 in Charlottenhof bei Memel
† 17. 4. 1977 in Wilhelmshaven

In dankbarem Gedenken

**Fritz Daniel
Johanna Daniel, geb. Gensch
Christian, Friederike, Hans-Jürgen
Lotte Kraus, geb. Michalik
Ursula Fellmann, geb. Michalik
Helene Michalik, geb. Kraus
Richard Fellmann**

2940 Wilhelmshaven, Marschhof 40
früher Memel und Königsberg / Pr.

Am 6. Mai 1977 entschlief nach einem langen Lebensweg unsere liebe Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Großmutter, Uroma und Tante

Clara Esch

geb. Riegel

im 88. Lebensjahr.

In stiller Trauer,
im Namen aller Angehörigen:

**Luise Adomeit, geb. Esch
Joachim Esch
Fritjof Esch**

33 Braunschweig, Illerstraße 99

Die Beerdigung fand am 11. Mai 1977, um 14 Uhr von der Friedhofskapelle Wolthausen aus statt.

Michael Fritz Bendszus

Moorvogt in Bismarck — aus Alt-Dekinten

* 3. 9. 1902 in Pleikischken
† 17. 3. 1977 in Nordhorn

**Eise Karoline Henriette Bendszus, geb. Schulze
Sohn Fritz Karl Bendszus**

4459 Hoogstede Bathorn 248

**Wer das „Memeler Dampfboot“
regelmäßig liest -
ist seiner Heimat nahe**